

immer neuer Richtung von einem Ort zum andern, wobei ihn nur vier Reiter begleiteten, denen allein er sein Leben anzuvertrauen wagte.

Strafgericht zu Durocortorum, Hinrichtung Accos. Caesar reist nach Italien

44. Nachdem das Land in dieser Weise verwüstet war, führte Caesar sein Heer mit einem Verlust von zwei Kohorten nach Durocortorum, der Hauptstadt der Remer, zurück. Dahin berief er auch einen Landtag für ganz Gallien und ließ dann über die Verschwörung der Senonen und Carnuten eine Untersuchung anstellen. Acco, der Urheber jenes Planes, wurde zum Tode verurteilt und nach althergebrachter Weise hingerichtet.^{306a} Einige andere flüchteten aus Furcht vor dem Richterspruch. Nachdem Caesar sie in die Acht erklärt hatte, legte er zwei Legionen an die Grenzen der Treverer, zwei ins Land der Lingonen, die sechs übrigen ins Gebiet der Senonen nach Agebincum in die Winterquartiere, versorgte das Heer mit Lebensmitteln und reiste nach seiner Gewohnheit nach Italien, um Gerichtstage zu halten.

Das Jahr 52 v. Chr.

Der Krieg mit Vercingetorix

Neue Kriegspläne der Gallier

1. Nachdem Gallien also zur Ruhe gebracht worden war, ging Caesar einem Entschluß zufolge nach Italien, um Gerichtstage zu halten. Dort erfuhr er von der Ermordung des Clodius³⁰⁷ und wurde gleichzeitig von dem Senatsbeschluß benachrichtigt, nach welchem sämtliche waffenfähige junge Männer Italiens den Fahneneid leisten sollten; er befahl daher, eine Aushebung in der Provinz zu veranstalten. Die Nachrichten davon verbreiteten sich rasch in das jenseitige Gallien. Die Gallier übertrieben noch die Sache durch erdichtete Gerüchte in wohlberechneter Weise; Caesar werde durch eine Bewegung in Rom selbst zurückgehalten und könne wegen der bedeutenden Unruhen nicht zum Heer kommen. Da die Gallier schon vorher die Herrschaft des römischen Volkes mit Unwillen ertrugen, gedachten sie jetzt, die günstige Gelegenheit zu benutzen, und begannen ziemlich unverhohlen und kühn, kriegerische Pläne zu schmieden. Ihre Häuptlinge hielten in Wäldern und an abgelegenen Orten Zusammenkünfte, beklagten Accos Hinrichtung, erklärten, dasselbe Schicksal könne auch sie treffen, bejammerten das gemeinsame Los Galliens und forderten endlich durch alle möglichen Versprechungen und Belohnungen das Volk auf, den Krieg zu eröffnen und auf Gefahr des eigenen Lebens die Freiheit Galliens zu erringen. Vor allem, sagten sie, müsse man darauf bedacht sein, Caesar von seinem Heer abzuschneiden, ehe ihre geheimen

Umtriebe bekannt würden. Dies sei übrigens leicht, da einerseits die Legionen in Abwesenheit des Oberfeldherrn ihre Winterquartiere nicht zu verlassen wagten, andererseits der Oberfeldherr ohne Bedeckung nicht zu den Legionen gelangen könne. Endlich sei es rühmlicher, auf dem Schlachtfeld zu sterben, als den alten Kriegsruhm und die von den Vorfahren überkommene Freiheit nicht wiederzuerobern.

Empörung der Carnuten. Der Arverner Vercingetorix stellt sich an die Spitze der Bewegung

2. Nach diesen Verhandlungen erboten sich die Carnuten, um der allgemeinen Wohlfahrt willen jede Gefahr zu übernehmen, und versprachen zugleich, als die ersten von allen loszuschlagen. Da man sich aber in diesem Augenblick durch gegenseitige Stellung von Geiseln keine Bürgschaft leisten könne, ohne daß die Sache an den Tag käme, so verlangten sie die eidliche Versicherung, daß man sie nach Beginn des Krieges nicht im Stich lassen werde. Bei einer solchen Eidesleistung werden in Gallien die Feldzeichen zusammengestellt, und es ist dies der feierlichste religiöse Brauch, der bei ihnen üblich ist. Da wurden die Carnuten allgemein belobt, sämtliche Anwesende leisteten den Eid; dann setzte man den Zeitpunkt der Erhebung fest und ging auseinander.

3. Sobald nun der bestimmte Tag erschien, strömten die Carnuten unter der Führung des Gutruatus und Connedumnus, zweier verzweifelter Menschen, auf ein gegebenes Zeichen nach Cenabum³⁰⁸, ermordeten die römischen Bürger, die sich dort als Handelsleute niedergelassen hatten³⁰⁹, unter anderen auch einen ehrenwerten römischen Ritter, den Gajus Fufius Cita, dem Caesar die Aussicht über das Getreidewesen übertragen hatte, und plünderten deren Habe. Schnell verbreitete sich das Gerücht zu allen gallischen Völkerschaften. Denn wo immer ein Ereignis von größerer Bedeutung vorfällt, verkünden es die Gallier

durch Zuruf über die Felder und Bezirke. Diesen Zuruf nehmen wieder andere auf und geben ihn an die nächsten weiter, wie das auch damals der Fall war. Denn was zu Cenabum bei Sonnenaufgang vorgefallen war, wurde in dem Gebiete der Arverner schon vor dem Ende der ersten Nachtwache bekannt, obwohl die Entfernung 160 Meilen beträgt.

4. In ähnlicher Weise erhob sich dort der Arverner Vercingetorix, der Sohn des Celtillus, ein junger Mann von höchster Machtstellung, dessen Vater einst den ersten Rang in ganz Gallien eingenommen hatte und, weil er nach der Königskrone strebte, von seinen Mitbürgern getötet worden war. Vercingetorix also ruft seine Hörigen zusammen und setzt sie bald in Feuer und Flamme. Wie aber sein Vorhaben bekannt wird, greift man zu den Waffen. Sein eigener Oheim Gobannitio und die übrigen Fürsten, die nicht der Ansicht sind, daß man alles aufs Spiel setzen dürfe, treten ihm hindernd entgegen und vertreiben ihn aus der Stadt Gergovia.³¹⁰ Dennoch steht er von seinem Vorhaben nicht ab, sondern hält auf dem Lande eine Aushebung von Hungerleidern und anderem Gesindel. An der Spitze dieser Schar weiß er seine Landsleute, wohin immer er kommt, auf seine Seite zu bringen. Er ermahnt sie, für die gemeinsame Freiheit die Waffen zu ergreifen, bringt bedeutende Streitkräfte zusammen und vertreibt seine Gegner, welche ihn kurz vorher verjagt hatten, nun selbst aus der Stadt. Die Seinigen nennen ihn König; er schickt Gesandtschaften in alle Welt und beschwört die Gallier, ihrem Eid treu zu bleiben. Schnell geht er Verbindungen ein mit den Senonen, Parisiern, Pictonen, Cadurcern³¹¹, Turonern, Aulercern, Lemovicern³¹², Anden und allen übrigen Stämmen, die am Ozean wohnen. Nach einstimmigem Beschluß wird ihm der Oberbefehl übertragen. Mit dieser Gewalt bekleidet, fordert er von allen genannten Völkerschaften Geiseln und befiehlt ihnen, eine bestimmte Anzahl Soldaten in kürzester Frist zu stellen. Er bestimmt auch, wieviel Waffen jeder Stamm und bis zu welcher Zeit er diese in seinem

Gebiete fertig haben soll. Sein Hauptaugenmerk richtet er auf die Reiterei. Mit der größten Umsicht verbindet er die größte Strenge der Kriegszucht. Durch schwere Strafen bringt er die Schwankenden zum Entschluß. Wer sich eines größeren Verbrechens schuldig gemacht hat, den läßt er durch Feuer und alle möglichen Martern töten, bei geringeren Vergehen schickt er die Leute mit abgeschnittenen Ohren oder auf einem Auge geblendet nach Hause, damit sie den übrigen zum warnenden Beispiel dienen und andere durch die Größe der Strafe in Schrecken setzten.

5. Nachdem er durch dieses Schreckenssystem bald ein Heer zusammengebracht hatte, sandte er den Cadurcer Lucterius, einen äußerst verwegenen Menschen, mit einem Teil seiner Truppen in das Gebiet der Rutenen, während er selbst in das der Bituriger³¹³ marschierte. Bei seiner Annäherung schickten die Bituriger an die Häduer, ihre Schutzherren, Gesandte mit der Bitte um Unterstützung, um den feindlichen Truppen desto leichter Widerstand leisten zu können. Die Häduer sandten auf den Rat der Legaten, die Caesar beim Heer zurückgelassen hatte, sowohl Fußvolk wie Reiterei den Biturigern zu Hilfe. Nachdem diese Truppen bis an den Liger (Loire) gekommen waren, welcher die Grenze zwischen den Biturigern und den Häduern bildet, verweilten sie dort einige Tage, ohne den Übergang über den Fluß zu wagen. Endlich kehrten sie nach Hause zurück und meldeten unseren Legaten, sie seien aus Furcht vor der Treulosigkeit der Bituriger umgekehrt; diese hätten nämlich ihren Nachrichten zufolge die Absicht gehabt, sie nach dem Übergang über den Fluß auf der einen Seite selbst zu umzingeln, auf der anderen durch die Arverner umzingeln zu lassen. Ob dies die Häduer wirklich aus dem Grunde taten, den sie den Legaten angaben, oder aus Treulosigkeit, läßt sich bei dem Mangel an sicheren Nachrichten nicht mit Gewißheit entscheiden. Die Bituriger aber vereinigten sich sofort nach dem Abzuge der Häduer mit den Arvernern.

Caesar überfällt die Arverner

6. Als Caesar von diesen Vorfällen in Italien Nachricht erhielt, reiste er nach dem transalpinischen Gallien ab, weil er bereits wußte, daß die Zustände in Rom durch die Entschlossenheit des Gaius Pompeius so ziemlich geordnet waren. In Gallien angekommen, befand er sich in großer Verlegenheit, wie er zu seinem Heer gelangen könnte. Wollte er seine Legionen zu sich in die Provinz kommen lassen, so mußten sie sich voraussichtlich trotz seiner Abwesenheit auf dem Marsch in eine Schlacht einlassen; wollte er sich aber selbst zu seinem Heer begeben, so durfte er in dieser Zeit sein Heil füglich nicht einmal jenen Galliern anvertrauen, welche sich anscheinend ruhig verhielten.

7. Unterdessen brachte der Cadurcer Lucterius, der zu den Rutenen geschickt worden war, diesen Volksstamm auf die Seite der Arverner. Hierauf rückte er weiter vor in die Gebiete der Nitiobriger³¹⁴ und Gabaler³¹⁵, ließ sich von beiden Völkerschaften Geiseln stellen, zog eine bedeutende Streitmacht zusammen und schickte sich an, in die Provinz in der Richtung auf Narbo³¹⁶ einzufallen. Auf die Kunde davon glaubte Caesar, vor allem anderen selbst nach Narbo eilen zu müssen. Dort angekommen, ermutigte er die Furchtsamen und legte Besatzungen in alle Punkte zunächst dem Feinde, nämlich in die Gebiete der zur Provinz gehörigen Rutenen, der arecomischen Volker, der Tolosaten und in die Umgegend von Narbo. Einen Teil der Truppen aus der Provinz samt der Ergänzungsmannschaft, die er aus Italien herbeigeführt hatte, ließ er im Gebiet der Helvier³¹⁷ an der arvernischen Grenze zusammenkommen.

8. Lucterius war durch diese Vorkehrungen so gut wie zurückgedrängt und abgeschlagen, da es ihm zu gefährlich schien, zwischen den römischen Besatzungen einzudringen. Caesar zog daher in das Land der Helvier. Und obgleich das Cevennengebirge, das die Grenze zwischen den

Arvernern und Helviern bildet, in der rauhesten Jahreszeit des tiefen Schnees wegen den Marsch hinderte, so wurde dennoch durch die äußerste Anstrengung der Soldaten der sechs Fuß tiefe Schnee weggeräumt, so daß man einen Weg erhielt und Caesar wirklich das Gebiet der Arverner erreichte. Diese sahen sich also ganz wider Erwarten überfallen, weil sie sich hinter den Cevennen so sicher wie hinter einer Mauer geglaubt hatten und sonst nicht einmal für einen einzelnen Menschen zu dieser Jahreszeit die Pfade gangbar gewesen waren. Caesar befahl der Reiterei, soweit als möglich umherzustreifen und die Feinde nach Möglichkeit in Schrecken zu setzen. Gerüchte und Boten brachten die Kunde bald zu Vercingetorix. Erschreckt umringen ihn die Arverner und beschwören ihn, für ihr Hab und Gut Sorge zu tragen und sie nicht vom Feinde ausplündern zu lassen, zumal da er sähe, daß sich der ganze Krieg auf ihr Land wälze. Durch ihre Bitten läßt sich Vercingetorix bewegen, aus dem Lande der Bituriger aufzubrechen und in das der Arverner zu ziehen.

Caesar erobert Vellaunodunum, Cenabum, Noviodunum.

9. Weil aber Caesar vorhersah, daß es mit dem Vercingetorix so kommen werde, verweilte er nur zwei Tage in jenen Gegenden und verließ dann das Heer unter dem Vorwand, Verstärkungen und Reiterei zusammenziehen zu wollen. Den Oberbefehl über diese Truppen übertrug er dem jungen Brutus und gab ihm die Weisung, die Reiterei nach allen Richtungen soweit als möglich ausstreifen zu lassen; er selbst werde sich bemühen, nicht länger als drei Tage vom Lager fernzubleiben. Nach diesen Anordnungen eilte er in möglichst großen Märschen nach Vienna, wo er bei seinen Leuten ganz wider Erwarten eintraf. Hier fand er die Reiterei vor, welche bei frischen Kräften war, da er sie schon vor vielen Tagen dahin vorausgeschickt hatte; mit dieser marschierte er bei Tag und bei Nacht ununterbrochen durch

das Häduerland ins Gebiet der Lingonen³¹⁸, wo zwei Legionen in den Winterquartieren lagen, um, falls auch die Häduer gegen seine persönliche Sicherheit einen Anschlag im Sinne hätten, ihnen durch seine Schnelligkeit zuvorzukommen. Nach seiner Ankunft schickte er zu den übrigen Legionen und zog alle auf einen Punkt zusammen³¹⁹, bevor noch die Arverner von seiner Annäherung benachrichtigt werden konnten. Auf die Kunde davon führte Vercingetorix sein Heer wieder ins Gebiet der Bituriger zurück, marschierte von da nach Gorgobina³²⁰, der Stadt der Boier, welche Caesar nach ihrer Niederlage in der Schlacht gegen die Helvetier dort angesiedelt und unter den Schutz der Häduer gestellt hatte³²¹, und traf Anstalten zur Belagerung.

10. Diese Wendung der Dinge setzte Caesar in große Verlegenheit, so daß es ihm schwer war, einen Entschluß zu fassen. Hielt er für den Rest des Winters seine Legionen an einem Ort zusammen, so wurde möglicherweise jene den Häduern zinspflichtige Stadt erobert, und es fiel dann ganz Gallien von ihm ab, weil man glauben mußte, daß sich seine Freunde keine sichere Hilfe von ihm versprechen könnten. Rückte er dagegen vor der Zeit aus den Winterquartieren, so sah er in dem erschwerten Nachschub eine Gefahr für das Proviantwesen. Dennoch hielt er es für vorteilhafter, alle diese Beschwerden zu ertragen, als sich einer so großen Schmach auszusetzen und sich dadurch die Gesinnung aller seiner Anhänger zu entfremden. Er wies also die Häduer an, für die Zufuhr zu sorgen, und schickte Boten zu den Boiern voraus, welche ihnen seine nahe Ankunft melden und sie auffordern sollten, in ihrer Treue zu verharren und den Angriff der Feinde mit Standhaftigkeit auszuhalten. Zwei Legionen und das große Gepäck des ganzen Heeres ließ er zu Agedincum (Sens) zurück und brach dann zu den Boiern auf.

11. Am zweiten Tage erreichte er die Stadt der Senonen, Vellaunodunum³²². Um keinen Feind in seinem Rücken zu lassen und sich die Verproviantierung zu erleichtern, traf er

Anstalten, die Stadt zu belagern, und schloß sie innerhalb zweier Tage mit Verschanzungen ein. Als am dritten Tag Abgeordnete aus der Stadt erschienen, um ihre Unterwerfung anzutragen, befahl er die Auslieferung der Waffen und Saumtiere und die Stellung von sechshundert Geiseln. Zur Ausführung seiner Befehle ließ er den Legaten Gaius Trebonius zurück, um selbst möglichst rasch seinen Marsch fortsetzen zu können. Nunmehr rückte er gegen Cenabum im Land der Carnuten vor. Diese hatten aber eben erst Nachricht erhalten, daß Vellaunodunum belagert würde, und in der Meinung, die Belagerung werde sich in die Länge ziehen, waren sie noch damit beschäftigt, eine Besatzung zu bilden, die sie zur Verteidigung Cenabums aussenden wollten. In zwei Tagen war Caesar dort und schlug sein Lager vor der Stadt auf. Von der Nacht übereilt, verschob er zwar die Bestürmung auf den folgenden Tag, ließ aber von den Soldaten die nötigen Vorbereitungen treffen. Weil eine Brücke aus der Stadt Cenabum über den Liger führte, fürchtete Caesar, die Einwohner könnten während der Nacht aus der Stadt entfliehen, und ließ daher zwei Legionen unter den Waffen biwakieren. In der Tat verließen die Cenabenser kurz vor Mitternacht in aller Stille die Stadt und begannen über den Fluß zu gehen. Kaum aber erhielt Caesar durch seine Kundschafter davon Nachricht, ließ er die Tore in Brand stecken und die Legionen, welche er in Bereitschaft gehalten hatte, einrücken. So bemächtigte er sich der Stadt, und fast alle ihre Bewohner, sehr wenige ausgenommen, fielen ihm lebend in die Hände, weil die schmale Brücke und die engen Wege der großen Menge die Flucht unmöglich machten. Caesar ließ die Stadt plündern und anzünden; die Beute schenkte er seinen Soldaten. Dann führte er das Heer über den Liger und gelangte ins Land der Bituriger.

12. Sobald Vercingetorix von Caesars Annäherung Nachricht erhielt, hob er die Belagerung auf und zog ihm entgegen. Caesar hatte unterdessen Anstalten getroffen, die auf

seiner Marschlinie gelegene Stadt der Bituriger, Novioum, zu belagern. Als nun aus der Stadt Gesandte zu ihm kamen und ihn um Gnade und Schonung baten, befahl ihnen Caesar, Waffen und Pferde auszuliefern und Geiseln zu stellen, um seine übrigen Absichten mit eben der Geschwindigkeit auszuführen, welcher er seine meisten Erfolge verdankte. Ein Teil der Geiseln war bereits übergeben und die übrigen Geschäfte im Gange, Centurionen und einige Soldaten waren in die Stadt kommandiert, um die Waffen und Saumtiere in Empfang zu nehmen; da erblickte man in der Ferne die feindliche Reiterei, welche den Vortrab des Vercingetorix bildete. Sobald die Stadtbewohner sie erblickten und Hoffnung auf Entsatz faßten, begannen sie unter lautem Geschrei die Waffen zu ergreifen, die Tore zu schließen und die Mauer zu besetzen. Als die Centurionen in der Stadt aus dem Gebaren der Gallier erkannten, daß etwas Besonderes im Gang sei, zogen sie die Schwerter und besetzten die Tore; so gelang es ihnen, alle ihre Leute glücklich ins Lager zu bringen.

13. Caesar ließ die Reiterei aus dem Lager rücken und zum Angriff vorgehen. Als die Unsrigen bald ins Gedränge kamen, schickte er ihnen ungefähr vierhundert germanische Reiter zu Hilfe, die er seit Beginn des Feldzuges bei sich zu haben pflegte. Deren Ansturm konnten die Gallier nicht aushalten, sie wurden in die Flucht geschlagen und mußten sich mit erheblichem Verlust zum Haupttheer zurückziehen. Nach ihrer Niederlage gewann bei den Städtern die Furcht wieder die Oberhand, sie ergriffen diejenigen, welche sie für die Urheber des Aufstandes hielten, führten sie vor Caesar und ergaben sich ihm. Hierauf zog Caesar gegen Avaricum³²³, die größte und festeste Stadt im Land der Bituriger, welche in einer überaus gesegneten Ebene gelegen war; denn er war überzeugt, daß er durch die Einnahme dieser Stadt die Völkerschaft der Bituriger unter seine Gewalt bringen werde.

Caesar erobert Avaricum, die feste Stadt der Bituriger
 14. Nach diesen aufeinanderfolgenden Niederlagen bei Vellaunodunum, Cenabum und Noviodunum berief Vercingetorix die Seinigen zu einem Kriegsrat. Hier setzte er auseinander, der Krieg müsse auf eine ganz andere Art geführt werden, als bisher geschehen sei. Auf alle mögliche Weise müsse man danach trachten, die Römer an Furagierungen zu hindern und ihnen die Zufuhr abzuschneiden. Das sei eine Kleinigkeit, da sie selbst Reiterei im Überfluß hätten und auch durch die Jahreszeit begünstigt würden. Futter könne noch nicht geschnitten werden; die Feinde müßten sich daher notwendigerweise zerstreuen, um es aus den Gehöften zu holen. Alle diese Abteilungen könnten von der gallischen Reiterei Tag für Tag aufgerieben werden. Überdies müßten dem Gemeinwohl alle Sonderinteressen geopfert, müßten Ortschaften und Gehöfte nach allen Richtungen hin niedergebrannt werden, soweit die Römer auf ihrem Zug die Furagierungen ausdehnen könnten. Sie selbst hätten an allen Dingen Überfluß, denn auf dem jeweiligen Kriegsschauplatz werde man sie mit Vorräten unterstützen. Die Römer hingegen würden entweder dem Mangel erliegen oder mit großer Gefahr immer weiter von ihrem Lager sich entfernen müssen. Im Grunde komme es auf eines hinaus, ob man sie selbst niedermache oder sie ihres Gepäckes beraube, da sie nach dessen Verlust den Krieg nicht fortsetzen könnten. Außerdem müßten alle Städte niedergebrannt werden, welche nicht durch Befestigungswerke und ihre Lage gegen jegliche Gefahr geschützt seien, damit sie weder ihren eigenen Leuten, die sich dem Kriegsdienst entziehen wollten, zu Schlupfwinkeln dienten, noch den Römern offenstünden, um aus ihnen Proviantvorräte und andere Beute auf die Seite zu schaffen. Wenn dies hart oder bitter schiene, so halte er es doch für viel härter, wenn ihre Kinder und Weiber in die Sklaverei geschleppt und sie selbst hingemordet würden, ein Schicksal, das sie im Falle der Niederlage sicher treffen müßte.

15. Dieser Vorschlag fand allgemeine Zustimmung, und innerhalb eines Tages wurden über zwanzig Städte der Bituriger in Brand gesteckt. Ganz dasselbe geschah bei den übrigen Völkern; allenthalben sah man Feuersbrünste. So schmerzlich dies nun auch den Leuten war, so trösteten sie sich doch mit der Hoffnung, sie würden, da sie den Sieg nun fest in Händen hätten, das Verlorene halb wiedergewinnen. Zu der allgemeinen Versammlung wird auch über das Schicksal von Avaricum verhandelt, ob man es niederbrennen oder verteidigen solle. Da werfen sich die Bituriger den übrigen Galliern zu Füßen und bitten, man solle sie doch nicht zwingen, die schönste Stadt fast von ganz Gallien, den Hort und die Zierde ihres Landes, mit eigenen Händen in Brand zu stecken. Es würde ihnen, so versichern sie, bei der natürlichen Lage der Stadt leicht sein, sie zu verteidigen, weil sie, fast auf allen Seiten von Fluß und Sumpf umgeben, nur einen einzigen und dazu sehr engen Zugang habe.³²⁴ Ihre Bitten fanden Erhörung; Vercingetorix war zwar anfangs dagegen, ließ sich aber dann durch die Bitten der Bituriger und die Teilnahme des Volkes bestimmen, nachzugeben. Eine geeignete Besatzung zur Verteidigung der Stadt wurde auserlesen.

16. Vercingetorix rückte dem Caesar in kleineren Tagemärschen nach und wählte sich einen durch Sümpfe und Wälder geschützten Lagerplatz, sechzehn Meilen von Avaricum. Hier ließ er sich durch regelmäßige Patrouillen zu jeder Tageszeit über alle Vorgänge bei Avaricum Bericht erstatten und gab alsdann die nötigen Befehle. Alle unsere Streifzüge nach Futter und Proviant beobachtete er, griff die einzelnen Abteilungen an, wenn sie sich notgedrungen etwas weit vom Lager entfernten, und fügte ihnen viel Schaden zu, obwohl man von unserer Seite auf jede erdenkliche Weise vorzubeugen suchte, indem man zu unbestimmten Zeiten und auf verschiedenen Wegen auszog.

17. Caesar hatte sein Lager auf jener Seite der Stadt aufgeschlagen, die vom Fluß und den Sümpfen freigelassen, wie

oben erwähnt, nur einen schmalen Zugang darbietet. Hier begann er einen Belagerungsdamm aufzuwerfen, Schutzdächer vorzuschieben und zwei Türme zu errichten; denn eine Einschließung mit Verschanzungen wurde durch die Örtlichkeit unmöglich gemacht. Bezüglich der Verproviantierung hörte er nicht auf, die Boier und die Häduer zu mahnen; aber die letzteren schafften ihm keinen besonderen Nutzen, da sie nicht den besten Willen hatten, und die ersteren, ein ganz kleines und unbedeutendes Volk, besaßen nur geringe Vorräte und hatten daher ihre Habe bald selbst aufgezehrt. Da nun die Boier nichts hatten, die Häduer saumselig waren und die Gehöfte in Asche lagen, hatte das Heer unter den größten Verpflegungsschwierigkeiten in einem Maße zu leiden, daß die Soldaten mehrere Tage hindurch kein Brot erhielten und nur mit dem Fleisch des Viehes, das aus weit entlegenen Ortschaften herbeigeht wurde, ihren äußersten Hunger stillen konnten. Dessenungeachtet hörte man keinen Laut von ihnen, welcher der Würde des römischen Volkes und ihre bisherigen Siegesruhm unwürdig gewesen wäre. Ja, als Caesar einzelne Legionen bei der Arbeit anredete und ihnen sagte, er wolle von der Belagerung absteigen, wenn sie den Mangel allzu hart empfänden, da baten sie ihn einstimmig, dies nicht zu tun. Mehrere Jahre hätten sie nun schon unter seinem Oberbefehl gedient, ohne einen Schimpf auf sich sitzen zu lassen, ohne irgendwo unverrichteter Sache abzuziehen. Sie müßten es aber für einen Schimpf halten, wenn sie die begonnene Belagerung aufgeben sollten. Rühmlicher sei es, alles Ungemach zu ertragen, als den römischen Bürgern, welche zu Cenabum durch die Treulosigkeit der Gallier umgekommen wären, ihr Totenopfer zu versagen. Ganz dieselbe Erklärung mußten auf ihr Ansuchen die Centurionen und Kriegstribunen vor Caesar wiederholen.

18. Als die Türme sich schon der Mauer näherten, erfuhr Caesar von den Gefangenen, Vercingetorix habe sich aus Mangel an Futter näher an Avaricum herangezogen und sei

in eigener Person mit der Reiterei und den leichten Truppen, die zwischen den Reitern zu kämpfen pflegten, ausgerückt, um den Unsrigen in der Gegend einen Hinterhalt zu legen, wo sie nach seiner Annahme am folgenden Tage furagieren würden. Auf die Kunde davon brach Caesar um Mitternacht in aller Stille auf und erschien frühmorgens vor dem Lager der Feinde. Diese hatten jedoch durch ihre Kundschafter das Anrücken Caesars rechtzeitig erfahren; sie verbargen daher ihre Karren und ihr schweres Gepäck in dichten Waldungen und stellten alle ihre Truppen auf einer offenen Anhöhe in Schlachtordnung auf. Caesar ließ auf diese Meldung schnell das Gepäck zusammentragen und die Waffen zum Gefechte bereitmachen.

19. Die Anhöhe erhob sich von ihrem Fuße an sanft aufwärts. Fast auf allen Seiten umgab sie ein Sumpf, der nicht über fünfzig Fuß breit, aber schwer und mühsam zu passieren war. Auf der erwähnten Anhöhe blieben die Gallier, nachdem sie die Brücken abgebrochen hatten, stehen, voll Vertrauen auf die natürliche Lage des Ortes. Nach Völkerschaften aufgestellt, hielten sie alle Furten und waldigen Stellen besetzt, bereit und entschlossen, sich auf die Römer von der Anhöhe herabzustürzen, wenn sie beim Versuch, über den Sumpf zu kommen, steckenblieben. Wer sah, wie nahe sich die Heere gegenüberstanden, konnte glauben, die Feinde böten uns einen Kampf unter fast gleichen Bedingungen an; wer aber die Ungleichheit der Lage durchschaute, mußte er erkennen, daß ihr Verhalten nur eitle Prahlerei war. Caesars Soldaten waren entrüstet darüber, daß die Feinde ihren Anblick in so geringer Entfernung auszuhalten vermochten, und verlangten ungestüm das Zeichen zur Schlacht. Caesar aber machte ihnen begreiflich, mit welchen großen Verlusten, mit dem Tode wie vieler tapferer Männer der Sieg erkaufte werden müßte. Gerade weil er sie so mutig und entschlossen sehe, für seinen Ruhm jede Gefahr zu bestehen, könnte er es nie und nimmer verantworten, wenn er ihr Leben nicht höher schätzte als sein eigenes. So

beruhigte er die Soldaten, führte sie an demselben Tage ins Lager zurück und setzte die Anstalten zur Belagerung fort. 20. Als Vercingetorix zu den Seinigen zurückkehrte, wurde er des Verrates beschuldigt, weil er sich den Römern genähert, weil er sich mit der ganzen Reiterei entfernt, weil er so bedeutende Streitkräfte ohne Oberbefehl zurückgelassen habe, endlich weil die Römer gleich nach seiner Entfernung diesen vorteilhaften Augenblick benutzt hätten und mit solcher Geschwindigkeit angerückt wären. Diese Umstände hätten nicht so zufällig und ohne Absicht zusammentreffen können. Er wolle eben die gallische Königskrone lieber aus Caesars Händen als durch ihre Gunst empfangen. Auf diese Anschuldigung antwortete Vercingetorix: aufgebrochen sei er aus Mangel an Futter auf ihr eigenes Zureden; näher an die Römer sei er herangerückt, weil er hier einen günstig gelegenen Platz gefunden habe, der durch seine natürliche Festigkeit geschützt sei; die Reiterei sei in dieser sumpfigen Gegend nicht verwendbar und vollkommen entbehrlich gewesen, während sie ihm dort, wohin er zog, die besten Dienste geleistet habe; den Oberbefehl habe er bei seiner Entfernung absichtlich niemandem übertragen, damit sich nicht etwa sein Stellvertreter durch die Kampflost der Menge zu einer Entscheidungsschlacht verleiten ließe, denn nur nach einer solchen, das sehe er wohl, sehnten sie sich, und zwar lediglich aus Schwäche, weil sie die Strapazen nicht länger ertragen könnten. Seien die Römer zufällig erschienen, so müßten sie dem Glück danken, seien sie aber durch irgendeine Anzeige herbeigerufen, so müßten sie dem Verräter Dank wissen; denn von der Höhe aus hätten sie die geringe Zahl der Römer sehen wie auch der Tapferkeit derselben Hohn sprechen können, die, ohne den Kampf zu wagen, sich schmählich in ihr Lager zurückgezogen hätten. Er brauche nicht von Caesar durch Verrat die Herrschaft zu erlangen, die er durch den Sieg erringen könne, der ihm und allen Galliern bereits gewiß sei; ja, er gebe sie gerne in ihre Hände zurück, wenn sie

ihm dadurch mehr eine Ehre zu erweisen, als von ihm ihre Rettung zu gewinnen glaubten. »Damit ihr aber einseht«, fuhr er fort, »daß ich euch die Wahrheit verkündige, so hört die römischen Soldaten selbst.« Damit ließ er einige Sklaven vorführen, die er vor wenigen Tagen beim Furagieren aufgegriffen und durch Hunger und Fesseln mürbe gemacht hatte. Diese, denen man schon vorher eingelernt hatte, was sie auf seine Fragen antworten mußten, sagten aus, sie seien Legionssoldaten; durch Hunger und Not getrieben, hätten sie heimlich das Lager verlassen, um auf dem Feld etwas Getreide oder Vieh aufzutreiben. Gleicher Mangel drücke das ganze Heer; alles sei erschöpft und könne die Strapazen nicht mehr länger ertragen. Der Feldherr habe daher beschlossen, wenn die Belagerung keine Fortschritte mache, in drei Tagen das Heer wegzuführen: »Das alles«, sprach nun Vercingetorix, »habt ihr mir zu verdanken, den ihr des Verrates beschuldigt, der, wie ihr seht, ein so großes, siegreiches Heer durch Hunger aufgerieben hat, ohne daß es euch einen Tropfen Blut gekostet hätte. Und daß kein Volksstamm in seinem Gebiete dasselbe aufnimmt, wenn es sich in schmählicher Flucht zurückzieht — auch dafür habe ich Sorge getragen.«

21. Da erhob die ganze Menge ein lautes Geschrei und schlug nach ihrem Brauch mit den Waffen zusammen, was die Gallier zu tun pflegen, um einem Redner ihre Zustimmung auszudrücken³²⁵: Vercingetorix sei der größte Feldherr, seine Treue unzweifelhaft, und der Krieg könne unmöglich nach einem besseren Plan geführt werden. Hierauf faßten sie den Beschluß, zehntausend aus allen ihren Truppen auserlesene Krieger in die Stadt zu werfen, da sie der Meinung waren, man dürfe den Biturigern allein nicht die Wahrung des Gesamtwohles anvertrauen; denn sie sahen gar wohl ein, daß mit der Behauptung der Stadt der Sieg für sie so gut wie entschieden sei.

22. Der ausgezeichneten Tapferkeit unserer Soldaten setzten die Gallier alle möglichen Kunstgriffe entgegen, wie sie

denn ein überaus erfinderischer Menschenschlag und ganz besonders geschickt sind, alles nachzumachen und auszuführen, was ihnen von anderen vorgemacht wird. So fingen sie unsere Mauersicheln mit Schlingen auf, hielten sie fest und zogen sie dann mittels Winden in die Stadt hinein. Den Belagerungsdamm untergruben sie mit Minen, so daß er sich senkte, mit desto größerer Sachkenntnis, weil sie in ihrem Lande große Eisenbergwerke haben und ihnen daher jede Art von Minen bekannt und geläufig ist. Die ganze Mauer aber hatten sie auf allen Punkten mit Türmen besetzt und diese mit Fellen überzogen. Dann machten sie bei Tag und Nacht häufige Ausfälle und legten entweder Feuer an den Angriffsdamm oder griffen die mit der Befestigungsarbeit beschäftigten Soldaten an, und wie weit auch die tägliche Aufschüttung des Dammes unsere Türme emporhob, die Gallier gaben ihren Türmen durch Verlängerung der Eckbalken mittels Ansatzstücken sofort die gleiche Höhe. Den Weiterbau unserer offenen Galerien³²⁶ suchten sie durch angekohlte und zugespitzte Pfähle, durch siedendes Pech und zugespitzte Pfähle, durch siedendes Pech und Steine von allergrößtem Gewicht zu verhindern und so ihre Annäherung an die Mauer unmöglich zu machen.

23. Alle gallischen Mauern aber haben etwa folgende Bauart: Horizontale Balken werden der Länge nach in gleichen Zwischenräumen auf den Boden gelegt, so daß sie in ununterbrochener Reihe je zwei Fuß voneinander abstehen. Diese Balken werden nach innen zu verklammert und reichlich mit Erde bedeckt; die erwähnten Zwischenräume aber werden an der Vorderseite mit großen Steinen ausgefüllt. Ist diese Schicht gelegt und fest verbunden, so kommt eine andere Lage darauf, in der Art, daß wieder derselbe Zwischenraum beachtet wird, die Balken aber sich nicht gegenseitig berühren, sondern durch große, dazwischengelegte Steine in ganz gleichen Abständen festgehalten werden. So wird das ganze Werk, Lage für Lage, zusammengefügt, bis die Mauer die verlangte Höhe erreicht hat. Das ganze Bau-

werk nimmt sich wohlgefällig und harmonisch aus infolge des regelmäßigen Wechsels der Balken und Steine, die nach geraden Linien geschichtet sind, andererseits gewährt es aber auch in Ansehung der Brauchbarkeit und der Verteidigung der Städte sehr wesentliche Vorteile, weil gegen den Brand der Steinbau, gegen den Widder aber das Holzwerk schützt, welches weder durchbrochen noch auseinandergerissen werden kann, da es durch Langbalken von meistens vierzig Fuß Länge inwendig verbunden ist.

24. Obgleich durch diese zahlreichen Hindernisse die Belagerung sehr erschwert war und unsere Soldaten die ganze Zeit über durch Kälte und andauernde Regengüsse aufgehalten wurden, überwanden sie dennoch durch unablässige Arbeit alle diese Schwierigkeiten und brachten in fünfundzwanzig Tagen einen Damm von 330 Fuß Breite und 80 Fuß Höhe³²⁷ zustande. Als dieser die feindliche Mauer beinahe erreichte und Caesar seiner Gewohnheit gemäß die Nacht bei den Arbeitern zubrachte und die Soldaten anfeuerte, keinen Augenblick die Arbeit ruhen zu lassen, da bemerkte man kurz vor der dritten Nachtwache, daß der Damm rauche. Die Feinde hatten ihn mittels einer Mine in Brand gesteckt; zu gleicher Zeit erhoben sie auf der ganzen Mauer ein Geschrei und machten aus zwei Toren zu beiden Seiten der Türme einen Ausfall. Die einen schleuderten Kienfackeln und trockenes Holz von der Mauer herab weit auf den Wall hin; die anderen gossen Pech und andere leicht entzündbare Stoffe herab, so daß man kaum überlegen konnte, wo man zuerst hinlaufen, wo man Gegenmaßnahmen treffen sollte. Da indessen nach Caesars Anordnung stets zwei Legionen vor dem Lager auf Wache standen und mehrere andere abwechselnd bei der Arbeit waren, warf sich ein Teil in aller Eile den Ausfällen entgegen, andere schoben die Türme zurück und rissen den Damm ein, die ganze Menge aber lief aus dem Lager herbei, um zu löschen.

25. Schon war der übrige Teil der Nacht vorüber, und noch

immer wurde auf allen Punkten gekämpft, noch immer erneuerte sich den Feinden die Hoffnung auf Sieg, um so mehr, weil sie sahen, daß die Schutzwände unserer Türme niedergebrannt waren, und wohl merkten, daß die Unsrigen nicht so leicht ohne Deckung Hilfe schaffen konnten. Auf ihrer Seite hingegen wurden die ermüdeten Mannschaften stets durch frische abgelöst; von dieser Spanne Zeit, meinten sie, hänge die allgemeine Befreiung Galliens ab. Bei diesem Stand der Dinge trug sich vor unseren Augen ein Vorfall zu, der uns denkwürdig genug erscheint, um ihn hier nicht zu übergehen. Ein Gallier vor dem Stadttor warf Klumpen von Talg und Pech, die ihm von Hand zu Hand gereicht wurden, in Richtung des Turmes ins Feuer; durch einen Skorpionenpfeil³²⁸ in die rechte Seite getroffen, sank er tot zur Erde. Einer von den Nächststehenden stieg über ihn hinweg und übernahm dasselbe Geschäft. Als auch dieser zweite ebenso durch einen Pfeil des Skorpionen niedergestreckt war, folgte ein dritter, dem dritten ein vierter, und nicht früher wurde dieser Platz von Verteidigern entblößt, als bis der Brand des Dammes gelöscht, der Feind auf allen Seiten zurückgetrieben und damit dem ganzen Kampf ein Ende gemacht worden war.

26. Alles hatten die Gallier versucht, und nichts war ihnen gelungen; sie faßten also am folgenden Tage auf Wunsch und Befehl der Vercingetorix den Entschluß, aus der Stadt zu entweichen. Sie hofften diesen Plan in der Stille der Nacht ohne große Verluste ausführen zu können, weil das Lager des Vercingetorix nicht weit von der Stadt entfernt war und der dazwischenliegende ausgedehnte Morast die Römer bei der Verfolgung aufhalten mußte. Schon gingen sie in der Nacht an die Ausführung ihres Planes, als plötzlich die Weiber auf die Straßen liefen, sich unter Tränen ihren Männern zu Füßen warfen und sie mit tausend Bitten bestürmten, sie und ihre Kinder doch nicht den Feinden zum Hinschlachten zu überlassen, da sie ihre natürliche Körperschwäche hindere, die Flucht zu ergreifen. Da sie

aber sahen, daß die Männer bei ihrem Entschluß beharrten (wie denn meist in der äußersten Gefahr die Furcht kein Mitleid aufkommen läßt), so begannen sie laut zu schreien und den Römern die Flucht durch Zeichen zu verraten. Da erschrakten die Gallier; sie fürchteten, die Reiterei der Römer könnte ihnen die Wege abschneiden, und standen daher von ihrem Vorhaben ab.

27. Am nächsten Tag ließ Caesar einen Turm vorschieben und die begonnenen Belagerungswerke gegen die Stadt führen. Da fing es stark zu regnen an; Caesar hielt dieses Wetter zur Ausführung eines Handstreiches für geeignet, weil er sah, daß die Wachposten auf der Mauer nicht so sorgfältig wie sonst aufgestellt waren. Er befahl daher seinen Leuten, auch etwas saumseliger bei der Arbeit zu erscheinen, und gab ihnen die nötigen Weisungen. Hierauf ließ er die Legionen innerhalb des Lagers und der Sturmhauben verdeckt sich gefechtsbereit machen, ermahnte sie, sich nun endlich den Sieg als die Frucht so vieler Anstrengungen zu holen, versprach denen, welche zuerst die Mauer ersteigen würden, Belohnungen³²⁹ und gab den Soldaten das Zeichen zum Angriff. Diese stürmten plötzlich von allen Seiten hervor und besetzten in aller Geschwindigkeit die Mauer.

28. Durch diese unerwartete Erscheinung erschreckt, von der Mauer und den Türmen vertrieben, stellten sich nun die Feinde auf dem Markt und den freieren Plätzen in geschlossenen Massen auf, in der Absicht, jeden Angriff, auf welcher Seite er auch unternommen würde, in geordneter Schlachtreihe zurückzuschlagen. Sobald sie aber sahen, daß niemand von den Römern auf den ebenen Grund der Stadt herabrückte, sondern sich alle rings auf der ganzen Mauer ausbreiteten, fürchteten sie, es möchte ihnen die Aussicht auf Flucht ganz und gar genommen werden, warfen die Waffen weg und versuchten in rasender Eile die äußersten Enden der Stadt zu erreichen. Ein Teil wurde hier beim Gedränge an dem engen Ausgang der Tore von den Legionssoldaten, ein anderer Teil außerhalb der Tore von der

Reiterei niedergemacht. Und da gab es niemanden, der an das Beutemachen gedacht hätte; denn erbittert über das Blutbad von Cenabum und die harte Belagerungsarbeit schonten die Soldaten weder Greise noch Weiber, noch Kinder. Kurz, von der ganzen Bevölkerung, welche ungefähr 40 000 Köpfe zählte, blieben kaum 800 übrig, die sich auf den ersten Lärm aus der Stadt gestürzt hatten und unversehrt zu Vercingetorix gelangten. Diese Flüchtlinge ließ er erst spät in der Nacht in aller Stille ein, da er fürchtete, es könnte durch ihre Ankunft und das Mitleid der Menge ein Aufstand im Lager ausbrechen. Deshalb hatte er auch in gehöriger Entfernung seine Vertrauten und die Häuptlinge der einzelnen Völkerschaften auf der Straße verteilt, um die Ankommenden sogleich voneinander zu trennen und dann zu den Ihrigen in denjenigen Teil des Lagers zu führen, der einem jeden Stamme von Anfang an zugewiesen worden war.

Neue Rüstungen des Vercingetorix

29. Am nächsten Tage berief Vercingetorix eine allgemeine Versammlung ein, tröstete die Gallier und ermahnte sie, den Mut nicht sinken und durch den Unfall sich nicht einschüchtern zu lassen. Die Römer hätten ja nicht durch Tapferkeit oder in offener Feldschlacht gesiegt, sondern durch eine besondere Geschicklichkeit und ihre Belagerungskunst, von der sie selbst nichts verständen. Diejenigen seien im Irrtum, die im Kriege lauter glückliche Erfolge erwarteten. Er seinerseits sei niemals damit einverstanden gewesen, daß man Avaricum verteidige; das müßten sie selbst bezeugen; aber der Unverstand der Bituriger und die allzu große Willfährigkeit der übrigen seien schuld an dem erlittenen Schaden. Er wolle ihn jedoch bald durch größere Vorteile wiedergutmachen; er werde nämlich auch diejenigen gallischen Völkerschaften, welche sich bisher noch von den übrigen Galliern entfernt gehalten hätten, durch

seine Bemühungen in ihren Bund bringen und somit sein Ziel, ganz Gallien zu vereinigen, erreichen; dann werde diesem nicht einmal der Erdkreis widerstehen können. Ja, er habe dieses Ziel fast erreicht. Unterdessen aber müßten sie billigerweise des Gemeinwohles wegen seiner Aufforderung Folge leisten und an die Befestigung ihres Lagers gehen, um unerwartete feindliche Angriffe desto leichter abweisen zu können.

30. Diese Rede machte auf die Gallier einen guten Eindruck, besonders deswegen, weil er ungeachtet des erlittenen großen Nachtheiles den Mut nicht verloren, sich auch nicht versteckt und den Anblick der Menge nicht gemieden hatte. Ja man glaubte sogar, er sehe weiter in die Zukunft und ahne sie voraus, weil er schon früher, als noch alles gut stand, zuerst für die Einäscherung, dann für das Aufgeben von Avaricum gewesen war. Während daher bei anderen Feldherrn Unglücksfälle ihr Ansehen vermindern, stieg hier im Gegenteile die Würde des Vercingetorix nach jenem Unfall von Tag zu Tag. Zugleich faßten die Gallier infolge seiner Versicherung Hoffnung, es würden sich auch die übrigen Stämme anschließen. Und so gingen sie jetzt zum ersten Mal daran, ihr Lager zu befestigen; obwohl der Arbeit ungewohnt, waren sie doch von solcher Begeisterung erfüllt, daß sie sich allen Befehlen unterwerfen zu müssen glaubten.

31. Vercingetorix richtete auch, ganz wie er versprochen hatte, all sein Tun und Denken darauf, die übrigen Völkerschaften zu gewinnen, und suchte sie durch Geschenke und Versprechungen zu ködern. Für diese Unterhandlungen wählte er geeignete Leute aus, die durch trügerische Reden oder persönliche Beziehungen besonders leicht der Sache Anhänger gewinnen könnten. Diejenigen, welche bei der Einnahme von Avaricum sich zu ihm geflüchtet hatten, ließ er neu bewaffnen und kleiden; und um den Abgang an Streitkräften wieder zu ersetzen, befahl er zugleich den einzelnen Stämmen, eine bestimmte Anzahl Soldaten

zu stellen und ihm diese zu einem festgesetzten Termin ins Lager zu führen. Auch ließ er die Bogenschützen, von denen es in Gallien sehr viele gab, sämtlich aufbieten und sich zuschicken. Dadurch wurde der bei Avaricum erlittene Verlust bald wieder ersetzt. Inzwischen stieß noch der König der Nitiobriger, Teutomatus, der Sohn jenes Ollovisco, der von unserem Senat den Ehrentitel eines Freundes erhalten hatte, mit einer großen Zahl teils eigener, teils in Aquitanien geworbener Reiter zu Vercingetorix.

Caesar schlichtet einen Verfassungsstreit der Häduer

32. Caesar verweilte mehrere Tage in Avaricum, wo er den größten Überfluß an Getreide und sonstigen Lebensmitteln vorfand und dem Heer Erholung von seinen Mühen und Entbehrungen gönnte. Unterdessen war auch der Winter fast zu Ende, und die Jahreszeit selbst forderte zur Eröffnung des Feldzuges auf. Caesar hatte auch schon beschlossen, gegen den Feind aufzubrechen, um ihn entweder aus seinen Morästen und Wäldern hervorzulocken, oder ihm durch eine Einschließung beizukommen. Da erschien bei ihm eine Gesandtschaft von Fürsten der Häduer mit der Bitte, er möge ihnen in einem Augenblick der dringendsten Not zu Hilfe kommen. Ihr Staat schwebte in der größten Gefahr. Nach altem Brauch werde immer nur ein Staatsoberhaupt gewählt, um ein Jahr lang die königliche Gewalt auszuüben. Jetzt hätten zwei Männer dieses Amt inne, von denen ein jeder behauptete, gesetzmäßig gewählt zu sein. Der eine von ihnen sei Convictolitavis, ein mächtiger und angesehener junger Mann, der andere Cotus, aus einer der ältesten Familien, ebenfalls sehr mächtig und stark durch seine bedeutende Verwandtschaft, dessen Bruder Valetiacus im letzten Jahre dasselbe Amt bekleidet habe. Die ganze Bürgerschaft stehe unter den Waffen, geteilt sei der große Rat, geteilt das Volk und ebenso ihre beiderseitige Gefolgschaft. Werde der Streit noch länger genährt, so müsse

es zwischen den Parteien der Bürgerschaft zum Kampf kommen. Caesars Umsicht und Einfluß allein könne dieses Unglück verhüten.

33. Cäsar sah zwar ein, wie nachteilig es sei, sich für einige Zeit vom Kriegsschauplatz und vom Feind zu entfernen, allein er wußte auch gar wohl, was für schädliche Folgen Parteisplaltungen zu haben pflegten. Um also zu verhindern, daß ein so bedeutender und mit den Römern so eng verbündeter Volksstamm, den er selbst stets umorgt und in jeder Weise ausgezeichnet hatte, zur Gewalt und zu den Waffen griffe, und daß etwa gar jene Partei, die ein geringeres Selbstvertrauen hätte, Hilfe von Vercingetorix holte, fand er es für gut, schleunigst Vorkehrungen zu treffen. Da aber nach den Gesetzen der Häduer die obersten Beamten des Staates das Land nicht verlassen dürfen und Caesar nicht den Anschein erwecken wollte, als achte er nicht ihre Gesetze und Verfassung, beschloß er selbst ins Land der Häduer aufzubrechen und berief ihren großen Rat und die streitenden Parteien zu sich nach Decetia³³⁰. Als fast die ganze Bürgerschaft dort erschienen war und Caesar darüber aufgeklärt wurde, daß man zur Wahl nur einige wenige zusammengerufen hatte, und zwar weder an dem rechtmäßigen Ort noch zu der gesetzlich bestimmten Zeit, daß überdies ein Bruder während der Regentschaft des anderen gewählt worden sei, während nach den Gesetzen zwei Mitglieder ein- und derselben Familie bei beider Lebzeiten nicht nur die oberste Staatswürde erwerben, sondern nicht einmal in den großen Rat gewählt werden durften, da zwang Caesar den Cotus, seine Herrschaft niederzulegen, und befahl, daß Convictolitavis, der von den Priestern³³¹ nach Brauch des Stammes unter Umgehung der weltlichen Behörden gewählt worden war, die Regierungsgewalt innehaben solle.

Caesar schickt den Labienus ins Gebiet der Senonen und Parisier und lagert selbst bei Gergovia

34. Nachdem Caesar diese Entscheidung getroffen hatte, ermahnte er die Häduer, ihre Streitigkeiten und Zwiste zu vergessen, alles andere hintanzusetzen und sich lediglich diesem Krieg zu widmen; des verdienten Lohnes nach der Unterwerfung Galliens könnten sie seinerseits versichert sein. Sie sollten ihm daher schnell ihre ganze Reiterei und zehntausend Fußsoldaten schicken; letztere wolle er zur Deckung der Zufuhr in verschiedene Orte legen. Hierauf teilte er sein Heer in zwei Teile: vier Legionen mußte Labienus zu den Senonen und Parisiern führen, sechs führte er selbst längs des Flusses Elaver³³² ins Land der Arverner gegen die Stadt Gergovia. Ebenso gab er einen Teil der Reiterei dem Labienus, den andern behielt er für sich. Auf die Kunde davon ließ Vercingetorix alle Brücken über jenen Fluß abbrechen und begann auf dem anderen Ufer des Flusses vorzurücken.

35. Beide Heere behielten einander im Auge und schlugen auch fast gerade einander gegenüber ihre Lager auf. Vercingetorix hatte Posten aufgestellt, damit nicht die Römer irgendwo eine Brücke schlagen und ihre Truppen übersetzen könnten. Caesar befand sich daher in einer sehr schwierigen Lage; er mußte fürchten, den größten Teil des Sommers über durch den Fluß aufgehalten zu werden, weil die Furten des Elaver in der Regel nie vor dem Herbst passierbar werden. Um dem vorzubeugen, schlug er an einem waldigen Ort sein Lager auf, gegenüber einer von den Brücken, welche Vercingetorix hatte abbrechen lassen³³³, und blieb dort am folgenden Tage mit zwei Legionen verdeckt stehen; die übrigen Truppen mit dem ganzen schweren Gepäck ließ er wie gewöhnlich abrücken, einige Kohorten jedoch in getrennten Abteilungen marschieren, so daß die Zahl der Legionen vollzählig erscheinen mußte. Diesen befahl er, soweit als möglich vorzurücken. Als er nun nach

der Tageszeit vermutete, daß sie im Lager angelangt wären, ließ Caesar auf den alten Pfählen, deren unterer Teil unversehrt stehen geblieben war, die Brücke wiederherstellen. Schnell war das Werk vollendet, und die Legionen wurden hinübergeführt; dann wählte Caesar einen geeigneten Platz für das Lager und zog auch die übrigen Truppen zu sich heran. Auf die Nachricht hin marschierte Vercingetorix in Eilmärschen voraus, um nicht wider seinen Willen zu einer Entscheidungsschlacht gezwungen zu werden.

36. Caesar gelangte von diesem Punkt am fünften Marschtag nach Gergovia³³⁴ und hatte noch an demselben Tage ein kleines Reitergefecht zu bestehen. Daraufhin nahm er die Lage der Stadt in Augenschein; da sie, auf einem sehr hohen Berg erbaut, von allen Seiten schwer zugänglich war, gab er die Hoffnung auf, sie im Sturm zu nehmen, und beschloß auch die Belagerung nicht früher einzuleiten, als bis er ausreichend für Lebensmittel gesorgt hätte. Vercingetorix aber hatte sein Lager nahe bei der Stadt aufgeschlagen, die Truppen der einzelnen Völkerschaften, durch mäßige Abstände gesondert, rings um sich aufgestellt und alle Hügel jenes Höhenzuges, die einen freien Ausblick gewährten, besetzt; so bot seine Stellung einen ziemlich furchterregenden Anblick dar. Die Häuptlinge, die er in seinen Kriegsrat gewählt hatte, mußten täglich am frühen Morgen bei ihm zusammenkommen, für den Fall, daß Mitteilungen zu machen oder Aufträge zu besorgen waren. Auch ließ er fast keinen Tag verstreichen, ohne in einem Reitergefecht, an dem sich auch die Bogenschützen beteiligten, den Mut und die Tapferkeit seiner Leute einzeln auf die Probe zu stellen. Der Stadt gegenüber lag unmittelbar am Fuß des Berges ein außerordentlich fester und nach allen Seiten steil abfallender Hügel³³⁵. Gelang es den Unrigen, ihn zu besetzen, so konnte es vielleicht gelingen, den Feinden das Wasserholen und das freie Furagieren fast ganz unmöglich zu machen. Doch wurde dieser Punkt von den Galliern mit einer freilich nicht allzu starken Mannschaft besetzt gehalten. Cae-

sar rückte in der Stille der Nacht aus seinem Lager, warf jene Besatzung herunter, bevor noch Verstärkung aus der Stadt eintreffen konnte, bemächtigte sich des Platzes und postierte daselbst zwei Legionen. Dann ließ er zwei parallele Gräben von zwölf Fuß Breite von dem größeren Lager³³⁶ zu diesem kleineren ziehen, so daß selbst einzelne Leute, vor einem plötzlichen feindlichen Überfalle sicher, hin- und hergehen konnten.

Aufstand der Häduer

37. Während dieser Vorgänge bei Gergovia war der Häduer Convictolitavis, dem Caesar nach unserer früheren Erzählung die oberste Gewalt zuerkannt hatte, von den Arvernern durch Geld gewonnen worden und setzte sich nun mit einigen jungen Männern in Verbindung. Unter diesen war der Fürst Litaviccus und dessen Brüder, junge Männer aus einer hochangesehenen Familie. Ihnen gab er einen Teil des erhaltenen Geldes und ermahnte sie, daran zu denken, daß sie als freie Männer und zum Herrschen geboren seien. Der Staat der Häduer sei der einzige, welcher dem sonst ganz sicheren Siege Galliens noch im Wege stehe; sein Einfluß halte auch die übrigen zurück; mit seinem Übertritt würden die Römer in Gallien den Boden unter den Füßen verlieren. Er selbst sei zwar dem Caesar zu einigem Dank verpflichtet, doch habe er von ihm eigentlich nur eine Sache erhalten, die ihm ohnehin von Rechts wegen zugestanden hätte. Doch größeren Wert lege er auf die gemeinsame Freiheit. Warum wandten sich denn die Häduer in ihren Rechts- und Staatsangelegenheiten an Caesar als Schiedsrichter und nicht umgekehrt die Römer an die Häduer? Durch diese Vorstellungen des Staatsoberhauptes wie durch das Geld wurden die jungen Männer bald gewonnen; sie erklärten sich sogar bereit, an die Spitze des Unternehmens zu treten. Es handelte sich jetzt nur noch um die Art der Ausführung, denn daß die ganze Bürgerschaft nicht so

ohne weiteres sich dahin bringen lassen würde, einen Krieg anzufangen, sahen sie wohl ein. Man beschloß daher, Litaviccus solle den Befehl über jene zehntausend Mann, welche zu Caesar stoßen mußten, übernehmen und sie ihm zuführen, seine Brüder aber sollten zu Caesar vorausziehen. Was dann weiter zu tun war, wurde ebenfalls verabredet.

38. Litaviccus übernahm die Truppen, und als er noch etwa dreißig Meilen von Gergovia entfernt war, ließ er plötzlich seine Soldaten zusammenrufen und sprach unter Tränen zu ihnen: »Wohin ziehen wir, Soldaten? Unsere ganze Reiterei, der ganze Adel ist vernichtet; die Stützen unseres Staates Epedorix und Viridomarus, sind des Verrates beschuldigt und von den Römern ohne Prozeß getötet worden. Laßt es euch von denen berichten, welche dem Blutbad selbst entronnen sind, denn mich hindert der Schmerz über die Ermordung meiner Brüder und aller meiner Bekannten, euch den Hergang zu erzählen.« Hierauf wurden Leute vorgeführt, denen er einstudiert hatte, was sie aussagen sollten, und diese setzten nun der Menge dasselbe auseinander, was schon Litaviccus erzählt hatte: die Reiter der Häduer seien niedergemacht worden, weil sie sich mit den Arvernern verabredet haben sollten; sie selbst hätten sich in der Menge der römischen Soldaten versteckt und seien mitten aus dem Blutbad entronnen. Nun erhoben die Häduer ein Geschrei und beschworen den Litaviccus, ihnen einen Rat zu geben. »Als ob das noch«, antwortete dieser, »eine Sache der Beratung wäre! Zwingt uns denn nicht die Not, nach Gergovia zu eilen und uns mit den Arvernern zu verbinden? Oder können wir noch zweifeln, daß die Römer, da sie jene Schandtat vollbracht haben, sich schon bereit machen, auch uns zu ermorden? Wenn also noch ein Funken Mut in uns lebt, so laßt uns den Tod jener Männer rächen, die auf eine so schändliche Weise hingeschlachtet wurden; also nieder mit diesen Räubern hier!« Dabei zeigte er auf die römischen Bürger, die ihm Vertrauen auf seinen Schutz mitgezogen waren, ließ ihren großen Vorrat an Ge-

treide und anderen Lebensmitteln plündern und sie selbst unter grausamen Martern töten. Alsdann schickte er Boten im ganzen Land der Häduer umher, ließ das Volk durch dieselbe Lüge von der Ermordung der Reiter und Fürsten aufwiegeln und es ermahnen, auf gleiche Weise wie er selbst die erlittenen Unbilden zu rächen.

39. Der Häduer Eporedorix und mit ihm Viridomarus befanden sich auf Caesars ausdrückliches Verlangen unter den von ihm geforderten Reitern. Jener war ein junger Mann von sehr hoher Abkunft und großer Machtstellung in seiner Heimat, dieser, ebenso alt und einflußreich, aber von einfacher Herkunft, war von Caesar, an den ihn Divitiactus empfohlen hatte, aus niederem Stand bis zur höchsten Würde emporgehoben worden. Sie wetteiferten miteinander um den Vorrang und waren auch in jenem Streit der Oberbehörden, der eine für Convictolitavis, der andere für Cotus, aus allen Kräften tätig gewesen. Von diesen erfuhr nun Eporedorix den Plan des Litaviccus und erstattete um Mitternacht dem Caesar die Anzeige davon. Er bat ihn, nicht zuzugeben, daß der Stamm durch die verruchten Pläne einiger junger Männer von der Freundschaft mit Rom abfalle. Dies könne aber unmöglich ausbleiben, wenn sich einmal soviel tausend Mann mit dem Feind vereinigt hätten, deren Schicksal weder ihre Verwandten noch auch der Staat selbst für unbedeutend erachten könne.

Während Caesar gegen die Häduer zieht, greifen die Gallier das römische Lager an

40. Caesar wurde durch diese Nachrichten sehr unangenehm überrascht, da er die Häduer immer mit ganz besonderer Freundschaft behandelt hatte. Ohne den geringsten Verzug brach er daher mit vier schlagfertigen Legionen und der ganzen Reiterei aus dem Lager auf. Unter solchen Umständen blieb keine Zeit, das Lager enger zusammenzuziehen, weil jetzt alles von der Schnelligkeit abhing. Zur

Deckung beider Lager ließ er den Legaten Gaius Fabius mit zwei Legionen zurück. Er hatte den Befehl erteilt, die Brüder des Litaviccus zu ergreifen, erfuhr aber, daß sie kurz vorher zu den Feinden geflohen seien. Er ermahnte nun die Soldaten, in diesem dringenden Augenblicke die Strapazen des Marsches geduldig zu ertragen, und rückte, da alle den größten Eifer zeigten, noch fünfundzwanzig Meilen vor, als er den Zug der Häduer erblickte. Sofort ließ er die Reiterei voraussprengen, um ihren Vormarsch aufzuhalten und zu verhindern, erteilte aber den strengen Befehl, niemanden zu töten. Eporedorix und Viridomarus, welche von den Häduern für tot gehalten wurden, wurden angewiesen, sich zwischen den Reitern hier und dort zu zeigen und ihre Landsleute anzurufen. Sobald man sie erkannt hatte und der Betrug des Litaviccus an den Tag kam, streckten die Häduer ihre Hände aus, gaben ihre Unterwerfung zu erkennen, warfen die Waffen weg und baten um ihr Leben. Litaviccus aber flüchtete mit seinen Hörigen nach Gergovia; diese dürfen nämlich nach gallischer Sitte auch in der äußersten Not ihre Herren nicht im Stich lassen³³⁷.

41. Caesar schickte Boten an den Stamm der Häduer und erklärte ihnen, daß er ihre Leute nach Kriegsrecht hätte niederhauen lassen können, sie aber aus Wohlwollen begnadigt habe. Seinem Heer gönnte er eine Rast von drei Stunden und brach dann nach Gergovia auf. Etwa auf der Mitte des Weges traf er auf Reiter, die ihm von Fabius Meldung brachten, in welcher großer Gefahr er geschwebt habe. Sie erzählten, der Feind habe mit all seinen Truppen das Lager bestürmt. Bei ihm seien die Ermüdeten stets durch frische Soldaten abgelöst worden, die Unsrigen hingegen hätten wegen der Ausdehnung des Lagers ohne Ablösung auf dem Wall aushalten müssen und seien daher völlig erschöpft. Viele seien durch die Unmasse von Pfeilen und Geschossen jeder Art verwundet. Nur das schwere Geschütz habe diesen Angriffen gegenüber gute Dienste geleistet. Fabius lasse nun nach dem Abzug der Feinde alle Tore

mit Ausnahme von zweien Verrammeln, den Wall mit Brustwehren versehen und mache sich für den nächsten Tag auf einen gleichen Vorfall gefaßt. Auf diese Nachrichten hin gelangte Caesar, unterstützt von dem Eifer der Soldaten, noch vor Sonnenaufgang ins Lager.³³⁸

Kriegspläne der Häduer

42. Während dieser Vorfälle bei Gergovia hatten sich die Häduer auf die ersten Nachrichten von Litaviccus hin keine Zeit zur Überlegung genommen. Die einen ließen sich von Habsucht, die anderen von leidenschaftlicher Unbesonnenheit, dem angeborenen Nationalfehler der Gallier, hinreißen, ein leeres Gerücht für eine ausgemachte Sache zu halten.³³⁹ Man plünderte also die römischen Bürger, ermordete sie oder schleppte sie in die Sklaverei. Convictolitavis schürte noch die Flamme und trieb das Volk zur Wut, damit es sich zu Taten hinreißen lasse, die es ihm unmöglich machten, zur Vernunft zurückzukehren. Den Kriegstribunen Marcus Aristius, der sich auf der Reise zu seiner Legion befand, brachten sie unter Zusicherung freien Geleites dazu, die Stadt Cabillonum³⁴⁰ zu verlassen, und zwangen die römischen Handelsleute, die sich dort niedergelassen hatten, ein Gleiches zu tun. Kurz darauf aber überfielen sie diese auf dem Weg und raubten ihnen ihr ganzes Gepäck; als sich diese Leute zur Wehr setzten, hielt man sie einen Tag und eine Nacht umzingelt, und da auf beiden Seiten viele gefallen waren, zogen die Häduer eine noch größere Menge von Bewaffneten heran.

43. Unterdessen aber lief die Nachricht ein, alle ihre Truppen seien in Caesars Gewalt. Nun eilten sie zu Aristius, versicherten, das Ganze sei ohne Mitwissen der Regierung geschehen, beschlossen eine Untersuchung wegen der vorgekommenen Plünderungen, zogen die Güter des Litaviccus und seiner Brüder ein und schickten Gesandte an Caesar, um sich zu rechtfertigen. Das taten sie übrigens nur,

um ihre Leute zurückzubekommen, während sie sich im geheimen zum Krieg rüsteten und jene Völkerschaften, die den Römern noch die Treue hielten, durch Gesandte aufzuwiegeln versuchten; denn sie fürchteten sich sehr vor der Bestrafung, nachdem sich sehr viele durch den Gewinn aus den geraubten Gütern hatten verleiten und in das Verbrechen verwickeln lassen. Obgleich Caesar alles das durchschaute, gab er dennoch den Gesandten eine möglichst milde Antwort. Er wolle wegen der Torheit und Unbesonnenheit des Pöbels keine allzu harten Maßregeln gegen den ganzen Staat ergreifen und den Häduern sein bisheriges Wohlwollen nicht schmälern. Da er indessen einen größeren Aufstand in Gallien zu erwarten hatte und dann möglicherweise von allen Völkerschaften auf einmal angegriffen werden konnte, sann er auf Mittel, wie er Gergovia verlassen und sein ganzes Heer wieder vereinigen könne, ohne daß sein Abzug, der lediglich aus Furcht vor einem Abfall erfolgte, einer Flucht gleichkäme.

Mißlungener Sturm der Römer auf Gergovia

44. Mitten in diesen Überlegungen schien sich ihm eine Gelegenheit zu bieten, die Sache gut auszuführen. Als er sich nämlich einmal zur Besichtigung der Arbeiten in das kleinere Lager begeben hatte, nahm er wahr, daß ein bisher von den Feinden besetzter Hügel ganz verlassen war, während man ihn in den letzten Tagen vor lauter Menschen kaum hatte sehen können³⁴¹. Verwundert hierüber, fragte er die Überläufer, die sich täglich in großer Zahl bei ihm einfanden, nach der Ursache. Sie sagten einstimmig aus, was übrigens Caesar schon durch seine Kundschafter erfahren hatte, der Rücken dieses Höhenzuges sei fast eben, aber bewaldet und schmal, und von hier aus könne man der Stadt auf der anderen Seite beikommen. Wegen dieses Punktes seien die Feinde sehr besorgt und fest überzeugt, daß sie mit seinem Verlust, da schon der andere Hügel von

den Römern besetzt sei, fast gänzlich eingeschlossen und von jeder Verbindung mit außen wie von der Furagierung abgeschnitten wären. Vercingetorix habe daher eine Abteilung aufgeboden, um diesen Punkt zu besetzen.

45. Auf die Nachricht davon schickte Caesar um Mitternacht mehrere Reiterschwadronen dorthin mit dem Auftrag, unter Lärm und Getöse überall herumzustreifen. Bei Tagesanbruch ließ er eine große Menge Packpferde und Maultiere aus dem Lager führen, ihnen die Packsättel abnehmen und die Maultiertreiber, mit Helmen auf dem Kopfe, um die Hügel herumreiten, so daß sie ganz wie Reiter aussahen. Ihnen gab er noch einige Reiter mit, welche weiter herumstreifen mußten, um Aufsehen zu erregen. Alle diese Abteilungen hatten Befehl, auf weitem Umweg nach ein und demselben Ort zu ziehen³⁴². Das sah man von fern aus der Stadt, da man von Gergovia die Aussicht auf das Lager hinab hatte; doch konnte man der großen Entfernung wegen nicht genau erkennen, was sich eigentlich zutrug. Caesar ließ nun auf der gleichen Höhe eine Legion vorrücken, aber nach einem kurzen Marsch in einer Bodensenkung, durch Wald gedeckt, haltmachen. Dies bestärkte die Gallier in ihrer Vermutung, und sie zogen alle ihre Truppen auf diesen Punkt zusammen, um ihn zu befestigen.

Als Caesar das Lager der Feinde leer sah, mußten seine Soldaten die Waffenzieraten verdecken und die Feldzeichen verbergen, damit man sie von der Stadt aus nicht bemerken könne; dann führte er sie in kleinen Abteilungen aus dem größeren Lager ins kleinere hinüber und gab den Legaten, die an der Spitze der einzelnen Legionen standen, die nötigen Verhaltensmaßregeln. Besonders schärfte er ihnen ein, ihre Soldaten zusammenzuhalten, damit sie nicht aus Kampflust und Beutegier allzuweit vorgingen. Auch wies er auf die vorhandenen Terrainschwierigkeiten hin, die man nur durch Schnelligkeit überwinden könne: es handle sich um einen Handstreich, nicht um ein Treffen. Nach

diesen Weisungen gab er das Zeichen zum Angriff und ließ zu gleicher Zeit auf der rechten Seite der Häduer auf einem anderen Weg den Hügel hinaufsteigen.

46. Die Stadtmauer war von der Ebene und dem Fuß des Abhanges in gerader Linie, ohne die Umwege zu rechnen, 1 200 Schritte entfernt. Jede Krümmung, die man machen mußte, um den Aufstieg zu erleichtern, vermehrte die Länge des Weges. Etwa auf der Mitte des Hügels hatten die Gallier der Länge nach, entsprechend der Beschaffenheit des Berges aus großen Felsstücken eine sechs Fuß hohe Mauer vorgebaut, um einen Angriff der Unsrigen aufzuhalten. Ferner hatten sie den ganzen unteren Teil des Abhanges unbesetzt gelassen, während den oberen Teil bis zur Stadtmauer ihre dicht nebeneinander stehenden Lager bedeckten. Die Soldaten stürmten auf das gegebene Zeichen rasch bis zu dieser Befestigung, stiegen über sie und eroberten drei Lager.³⁴³ Die Einnahme dieser Lager erfolgte mit solcher Geschwindigkeit, daß Teutomatus, der König der Nitiobriger, in seinem Zelt überrascht wurde, wie er gerade sein Mittagsschläfchen hielt, und mit entblößtem Oberkörper auf verwundetem Rosse sich kaum noch aus den Händen der plündernden Soldaten retten konnte.

47. Da Caesar auf diese Weise seinen Zweck erreicht hatte, ließ er zum Rückzug blasen und brachte auch wirklich die zehnte Legion, bei welcher er sich selbst befand, sofort zum Stehen. Aber die Soldaten der übrigen Legionen hörten den Schall der Trompete nicht, weil ein ziemlich breites Tal dazwischen lag. Doch suchten die Kriegstribunen und die Legaten, wie ihnen von Caesar befohlen war, sie zurückzuhalten. Allein die Soldaten, mitgerissen durch die Hoffnung auf einen schnellen Sieg, durch die Flucht der Feinde und durch ihre bisherigen Erfolge, glaubten, es sei nichts so schwer, was sie nicht durch Tapferkeit erlangen könnten, und setzten die Verfolgung bis vor die Mauer und die Tore der Stadt fort. Nun erhob sich in der Festung überall ein großes Geschrei, und die Bewohner der entfernteren

Stadtteile gerieten durch die plötzliche Verwirrung so in Schrecken, daß sie glaubten, die Feinde seien schon innerhalb der Tore, und aus der Stadt flüchteten. Die Weiber warfen Kleider und Geld von der Mauer herab, und mit entblößter Brust sich vorbeugend, flehten sie die Römer mit ausgebreiteten Armen an, ihrer zu schonen und nicht, wie in Avaricum, sich sogar an den Weibern und Kindern zu vergreifen. Einige ließen sich über die Mauer von den Obenstehenden herabheben und ergaben sich den Soldaten. Ein Centurio der achten Legion, Lucius Fabius, der an diesem Tage zu seinen Kameraden öffentlich gesagt hatte, ihn locke der Lohn von Avaricum und er müsse auf jeden Fall als erster die Mauer ersteigen, nahm drei Soldaten von seinem Manipel, ließ sich von ihnen in die Höhe heben und erstieg so die Mauer; er selbst reichte diesen wieder die Hände und zog sie einen nach dem anderen auf die Mauer hinauf.

48. Unterdessen hatten diejenigen, die, wie oben erzählt, auf der anderen Seite der Stadt der Befestigungsarbeiten wegen versammelt waren, zuerst das Geschrei gehört, dann auch eine Nachricht nach der anderen erhalten, daß die Stadt in den Händen der Römer sei. Dies veranlaßte sie, die Reiterei vorzuschicken und selbst in größter Eile dahin zu stürmen. Wie ein jeder kam, stellte er sich an der Mauer auf und vermehrte die Zahl der kämpfenden Kameraden. So hatte sich bald eine große Menge angesammelt, und die Weiber, welche noch kurz vorher von der Mauer herab ihre Hände gegen die Römer ausgestreckt hatten, fingen nun an, die Ihrigen zu beschwören, nach gallischer Sitte auf ihr fliegendes Haar zu weisen und auf ihre herbeigeholten Kinder zu zeigen. Es war ein ungleicher Kampf für die Römer in Anbetracht des Terrains wie der Zahl. Durch den Sturm und die lange Dauer des Gefechtes erschöpft, konnten sie gegen frische und ungeschwächte Truppen nicht leicht standhalten.

49. Wie nun Caesar sah, daß ihm aus der Örtlichkeit des

Kampfes Nachteile entstünden, während die feindlichen Truppen sich vergrößerten, war er um seine Leute ernstlich besorgt und sandte dem Legaten Titus Sextius, den er zur Bedeckung des kleineren Lagers zurückgelassen hatte, Befehl, er solle seine Kohorten schnell aus dem Lager führen und am Fuß des Hügels in der rechten Flanke der Feinde aufstellen, um sie möglichst an einer weiteren Verfolgung zu hindern für den Fall, daß unsere Soldaten zurückweichen müßten. Er selbst rückte mit seiner Legion aus der Stellung, die er eingenommen hatte, ein wenig vor und wartete so den Ausgang des Kampfes ab.

50. Während so das Handgemenge mit der größten Heftigkeit fortgesetzt wurde und die Feinde auf das Terrain und ihre Überzahl, die Unsrigen auf ihre Tapferkeit vertrauten, erblickte man plötzlich in der offenen Flanke der Römer die Häuer, welche Caesar, um die feindlichen Scharen zu teilen, zur Rechten auf einem anderen Weg den Hügel hinaufgeschickt hatte. Die Ähnlichkeit der Waffen setzte die Unsrigen in heftigen Schrecken, und obgleich man bemerkte, daß jene die rechte Schulter entblößt trugen, was als Abzeichen der Verbündeten zu gelten pflegte³⁴⁴, so glaubten die Soldaten doch, daß gerade dies eine List der Feinde sei, um sie zu täuschen. Zu gleicher Zeit wurde der Centurio Lucius Fabius samt denen, welche zugleich die Mauer ersteigen hatten, umzingelt, niedergemacht und von der Mauer heruntergeworfen. Ein anderer Hauptmann in derselben Legion, Marcus Petronius, versuchte ein Tor einzuschlagen, wurde aber von der Menge dermaßen bedrängt, daß er sich nicht mehr zu retten wußte. Bereits schwer verwundet, rief er seinen Leuten, die ihm gefolgt waren, zu: »Da ich nicht euch und mich zugleich retten kann, so will ich wenigstens für euer Leben sorgen. Denn meine Ruhmbegierde hat euch in diese Gefahr gestürzt. Denkt also an euch, solange es möglich ist.« Mit diesen Worten stürzte er sich mitten in die Feinde, stieß zwei von ihnen nieder und drängte die übrigen ein wenig vom Tor

zurück. Da ihm die Seinigen beizustehen versuchten, rief er ihnen zu: »Vergebens sucht ihr mein Leben zu erhalten; Blut und Kräfte verlassen mich. Fort also, solange ihr noch könnt, und zieht euch zu eurer Legion zurück.« So fiel er bald darauf mit den Waffen in der Hand und rettete die Seinigen.

51. Die Römer wurden von allen Seiten bedrängt und endlich mit einem Verlust von 46 Centurionen³⁴⁵ aus ihrer Stellung vertrieben. Als aber die Gallier allzu hitzig nachsetzten, hielt sie die zehnte Legion auf, die sich auf etwas vorteilhafterem Terrain als Reserve aufgestellt hatte. Diese wurde dann wieder von den Kohorten der dreizehnten Legion aufgenommen, die unter dem Legaten Titus Sextius aus dem kleineren Lager ausgerückt waren und eine Anhöhe besetzt hatten. Sobald die Legionen die Ebene erreicht hatten, machten sie gegen den Feind Front. Vercingetorix führte seine Leute vom Fuß des Hügels wieder hinter die Verschanzungen zurück. An diesem Tag wurden fast 700 Soldaten vermißt.

Caesar hebt die Belagerung auf

52. Am folgenden Tage berief Cäsar eine Versammlung ein und tadelte die unbesonnene Leidenschaftlichkeit seiner Soldaten, weil sie sich ein selbständiges Urteil darüber angemaßt hätten, wie weit man vorrücken und was man anfangen müsse, und weder auf das Zeichen zum Rückzuge haltgemacht, noch von den Kriegstribunen und Legaten sich hätten zurückhalten lassen. Er setzte auseinander, von welcher Bedeutung Terrainschwierigkeiten wären, und wie er dies selbst vor Avaricum erfahren, wo er den Feind durch Anführer und Reiterei überrascht, aber dennoch auf den sicheren Sieg verzichtet habe, um nicht im Kampf durch die Ungunst des Terrains einen, wenn auch geringen, Verlust zu erleiden. Sosehr er auch ihren Heldenmut bewundere, da sie sich weder durch die Lagerverschanzun-

gen noch durch die Höhe des Berges, noch durch die Stadtmauer hätten zurückhalten lassen, so müsse er doch ebenso sehr ihren Ungehorsam und ihre Anmaßung tadeln, daß sie sich eingebildet hätten, von Sieg und Erfolg mehr als ihr Feldherr zu verstehen. Er verlange vom Soldaten nicht weniger Gehorsam und Zucht als Tapferkeit und Heldenmut.

53. Am Ende der Rede ermunterte er die Soldaten wieder, sie sollten deswegen nicht kleinmütig werden und die Wirkung des ungünstigen Terrains nicht auf Rechnung der feindlichen Tapferkeit setzen. Weil er übrigens auch jetzt noch immer an den Abzug dachte, führte er nach Schluß der Versammlung seine Legionen aus dem Lager heraus und stellte sie an einem günstigen Ort in Schlachtordnungen. Da aber Vercingetorix trotzdem nicht in die Ebene hinabstieg, führte er sein Heer nach einem leichten, aber glücklichen Reitergefecht wieder ins Lager zurück. Dasselbe wiederholte sich auch am folgenden Tag. Nun glaubte er genug getan zu haben, um die gallische Überhebung zu dämpfen und den Mut seiner Soldaten aufzurichten.³⁴⁶ Er brach daher ins Gebiet der Häduer auf. Ohne selbst jetzt von den Feinden verfolgt zu werden, gelangte er am dritten Tage an den Elaver, stellte die Brücke wieder her und führte das Heer hinüber.³⁴⁷

Caesar zieht ins Land der Häduer, die offen den Krieg beginnen und Noviodunum zerstören

54. Hier verlangten die Häduer Viridomarus und Eporedorix ihn zu sprechen und eröffneten ihm, daß sich Litaviccus mit der ganzen Reiterei zu den Häduern begeben habe, um sie aufzuwiegeln; sie müßten daher ebenfalls vorseilen, um die Bürgerschaft in Gehorsam zu halten. Caesar hatte zwar schon bei vielen Gelegenheiten die Treulosigkeit der Häduer durchschaut und glaubte auch jetzt, daß durch die Abreise dieser beiden Männer der Abfall des Stammes nur beschleunigt werde; dennoch hielt er es nicht für ratsam,

sie zurückzuhalten, um nicht gewalttätig gegen sie zu erscheinen oder für furchtsam zu gelten. Nur rief er ihnen bei ihrem Abschied kurz seine Verdienste um die Häduer ins Gedächtnis zurück, in welchem Zustand der Erniedrigung er sie gefunden habe: in ihre Städte eingeschlossen, ihres Grundbesitzes beraubt, von allen Hilfsmitteln entblößt, tributpflichtig, aufs schmachvollste zur Stellung von Geiseln gezwungen, und zu welchem Wohlstand und zu welcher Macht er sie erhoben habe, so daß sie nicht allein ihre frühere Stellung wiedergewonnen hätten, sondern mehr Einfluß und Ansehen besäßen als je zuvor. Mit dieser Ansprache entließ er sie.

55. Unmittelbar am Liger lag überaus günstig die Häduerstadt Noviodunum.³⁴⁸ Hierher hatte Caesar sämtliche gallische Geiseln, das Getreide, die Kriegskasse nebst einem großen Teile von seinem und seines Heeres Gepäck bringen lassen und auch eine große Zahl der für diesen Krieg in Italien und Spanien aufgekauften Pferde dahin geschickt. Als nun Eporodrix und Viridomarus dort eintrafen, erfuhren sie, wie die Sachen in ihrem Staat standen: Litaviccus sei von den Häduern in Bibracte, der angesehensten Stadt ihres Landes, aufgenommen worden; das Staatsoberhaupt Convictolitavis und die Mehrzahl des großen Rates seien zu ihm gekommen, und man habe bereits von Staats wegen Gesandte an Vercingetorix geschickt, um Frieden und Freundschaft mit ihm zu schließen. Da glaubten beide, eine so günstige Gelegenheit nicht vorübergehen lassen zu dürfen. Sie machten daher die römische Besatzung von Noviodunum und die Handelsleute, welche dahin gekommen waren, nieder und verteilten das Geld und die Pferde unter sich; die gallischen Geiseln ließen sie nach Bibracte vor die Oberbehörde führen, dann steckten sie die Stadt, die sie sich nicht zu behaupten wagten, in Brand, damit sie auch den Römern nichts nütze, führten von den Getreidevorräten, soviel sie in der Geschwindigkeit konnten, auf Schiffen fort und vernichteten den Rest durch Feuer und Wasser.

Sie selbst begannen aus der Umgegend Truppen zusammenzuziehen, an den Ufern des Liger Besatzungen und Wachen aufzustellen und ihre Reiterei an allen Orten zu zeigen, um den Römern Furcht einzuflößen, ihnen vielleicht die Zufuhr abzuschneiden oder sie gar durch den Mangel an Lebensmitteln zum Rückzug in die Provinz zu zwingen. In dieser Hoffnung wurden sie noch besonders dadurch bestärkt, daß der Liger durch Schneeschmelze angeschwollen war und es unmöglich schien, ihn durch eine Furt zu überschreiten.

56. Als Caesar von diesen Vorfällen Nachricht erhielt, glaubte er sich beeilen zu müssen, um, wenn es beim Brückenschlagen zu einem Kampf käme, diesen zu bestehen, bevor noch die Feinde größere Truppenmassen zusammengezogen hätten. Denn seinen Plan zu ändern und sich nach der Provinz zu wenden, was allerdings damals jedermann für unumgänglich notwendig hielt, daran hinderte ihn einerseits das Schmähliche und Unwürdige der ganzen Sache wie auch das Cevennengebirge und die Schwierigkeit der Wege, andererseits besonders seine begründete Besorgnis zum Labienus und die mit ihm entsandten Legionen, die dann ihrem Schicksal überlassen blieben. Er gelangte also nach ungemein starken Tag- und Nachtmärschen wider aller Erwarten an den Liger. Bald hatten auch die Reiter eine Furt entdeckt, die bei der Dringlichkeit der Verhältnisse ganz willkommen war, wenn auch die Soldaten nur Arme und Schultern über dem Wasser behielten, um die Waffen zu tragen. Caesar stellte die Reiterei so auf, daß sie die Gewalt der Strömung brach, und setzte sein Heer unversehrt über, da die Feinde schon durch den ersten Anblick hiervon in Verwirrung geraten waren; drüben fand er Getreide auf den Feldern und Vieh in Menge, versorgte das Heer reichlich damit und marschierte in das Gebiet der Senonen.

*Labienus vereinigt sich nach einem glücklichen Gefecht
bei Lutetia mit Caesar*

57. Während Caesar damit beschäftigt war, hatte Labienus³⁴⁹ die Ergänzungsmannschaft, welche unlängst aus Italien eingetroffen war, als Bedeckung für das Gepäck in Agedincum zurückgelassen und rückte nun mit seinen vier Legionen gegen Lutetia vor. Dies ist die Hauptstadt der Parisier, die auf einer Insel der Sequana liegt.³⁵⁰ Sobald die Feinde von seinem Anmarsch Kunde erhielten, versammelten sich dort große Truppenmassen der benachbarten Völkerschaften. Den Oberbefehl erhielt der Aulerker Camulogenus, ein hinfalliger Greis, der aber dennoch wegen seiner außerordentlichen Kriegserfahrung zu dieser Würde berufen worden war. Als dieser bemerkte, daß dort ein langgedehnter Sumpf sei, der in die Sequana mündet und jene Gegend fast ganz unzugänglich macht³⁵¹, nahm er gerade hier Stellung und traf Anstalten, den Unsrigen den Übergang zu verwehren.

58. Labienus versuchte es anfangs, Sturmlauben vorzuschieben, den Sumpf mit Flechtwerk und Schutt auszufüllen und sich so einen Weg zu bahnen. Als er aber bemerkte, daß diese Arbeit zu schwierig sei, brach er in aller Stille um die dritte Nachtwache aus dem Lager auf und gelangte auf demselben Weg, den er gekommen war, nach Metiosedum.³⁵² Dies ist eine senonische Stadt, welche gleichfalls auf einer Insel der Sequana liegt, wie kurz vorher von Lutetia gesagt worden ist. Dort fand er ungefähr fünfzig Schiffe vor, ließ sie in aller Geschwindigkeit miteinander verbinden, mit Soldaten bemannen und bemächtigte sich so ohne einen Schwertstreich der Stadt, da die Bewohner, von denen ein großer Teil hatte ins Feld ziehen müssen, über das plötzliche Auftauchen der Soldaten bestürzt waren. Dann ließ er die Brücke herstellen, die der Feind in den letzten Tagen abgebrochen hatte, führte das Heer hinüber und begann stromabwärts gegen Lutetia vorzurücken. Als dies die

Feinde von den Flüchtlingen aus Metiosedum erfahren hatten, ließen sie Lutetia in Brand stecken und die Brücken der Stadt abbrechen.³⁵³ Sie selbst entfernten sich vom Sumpf und nahmen am Ufer der Sequana, gegenüber Lutetia und dem Lager des Labienus, Stellung.

59. Nun hörte man, Caesar sei von Gergovia abgezogen, und es verbreitete sich das Gerücht vom Abfall der Häduer und dem glücklichen Erfolg der gallischen Erhebung, ja die Gallier versicherten sogar in ihren Gesprächen, Caesar sei von seiner Marschlinie³⁵⁴ und dem Liger abgeschnitten und habe sich aus Mangel an Getreide genötigt gesehen, sich nach der Provinz zu wenden. Die Bellovaker aber, die uns schon zuvor im geheimen feindlich gesinnt waren, hatten kaum von dem Abfall der Häduer vernommen, da begannen sie schon Mannschaften zusammenzuziehen und sich offen zum Krieg zu rüsten. Labienus sah nun wohl ein, daß er bei dieser vollständigen Änderung der Sachlage seinen bisherigen Plan ganz aufgeben müsse; er konnte jetzt nicht mehr daran denken, einen wirklichen Erfolg zu erringen und im Angriff vorzugehen, sondern mußte zufrieden sein, wenn er das Heer unversehrt nach Agedincum zurückführte. Denn auf der einen Seite³⁵⁵ drohten die Bellovaker, eine Völkerschaft, die bei den Galliern im höchsten Ruf der Tapferkeit steht, auf der anderen Seite stand Camulogenus an der Spitze eines kampfstarken und wohlgerüsteten Heeres; zudem waren die Legionen von dem Gepäck und seiner Bewachung durch einen großen Fluß³⁵⁶ abgeschnitten. Diesen großen, plötzlich auftauchenden Schwierigkeiten gegenüber sah Labienus die einzige Hilfe in kühner Entschlossenheit.

60. Gegen Abend berief er einen Kriegsrat und ermahnte zu sorgfältiger und eifriger Befolgung seiner Befehle; dann übergab er die von Metiosedum mitgeführten Schiffe jedes einem römischen Ritter und befahl diesen, nach Ablauf der ersten Nachtwache vier Meilen in aller Stille stromabwärts zu fahren und ihn dort zu erwarten.³⁵⁷ Fünf Kohorten, die

ihm für den Kampf am wenigsten zuverlässig erschienen, ließ er zur Bedeckung des Lagers zurück; den anderen fünf Kohorten derselben Legion befahl er, um Mitternacht mit dem gesamten Gepäck aufzubrechen und unter großem Lärm stromaufwärts zu marschieren. Auch ließ er Kähne herbeischaffen und diese mit recht geräuschvollem Ruderschlag ebenfalls dahin abgehen. Er selbst brach bald nachher in aller Stille mit drei Legionen auf und marschierte nach demselben Punkt, wo die Schiffe seinem Befehle gemäß landen mußten.

61. Als man dahin gekommen war, gelang es den Unsrigen, von einem plötzlich entstandenen Unwetter begünstigt, die Kundschafter der Feinde, wie sie allenthalben am Fluß verteilt waren, unversehens niederzumachen. Dann wurde unter der Leitung der römischen Ritter, die mit der Aufsicht über dieses Geschäft betraut waren, Fußvolk und Reiterei rasch übergesetzt. Fast gleichzeitig, gegen Morgen, erhielten die Feinde Nachricht, im Lager der Römer sei ein ganz außergewöhnlicher Lärm, ein großer Zug rücke stromaufwärts, von wo aus man auch Ruderschlag vernehme, und ein wenig stromabwärts würden Soldaten auf Schiffen übergesetzt. Auf diese Nachrichten hin glaubten sie, die Legionen überschritten an drei Stellen den Fluß und träfen aus Bestürzung über den Abfall der Häduer samt und sonders Anstalten zur Flucht.³⁵⁸ Sie teilten daher auch ihre Truppen in drei Teile: Eine Abteilung ließen sie dem (römischen) Lager gegenüber zurück, eine unbedeutende Mannschaft schickten sie gegen Metiosedum hin, mit der Weisung, den feindlichen Schiffen zu folgen, den Rest ihrer Streitkräfte führten sie gegen Labienus.

62. Bei Tagesanbruch waren die Unsrigen insgesamt übergesetzt; gleichzeitig erblickte man das feindliche Heer in Schlachtordnung. Labienus ermahnte seine Soldaten, ihrer früheren Tapferkeit und der vielen erfochtenen Siege eingedenk zu sein und sich vorzustellen, Caesar selbst, unter dessen Führung sie schon so oft den Feind geschlagen hät-

ten, sei in eigener Person zugegen. Hierauf gab er das Zeichen zum Kampf. Gleich beim ersten Anprall wurden die Feinde von unserem rechten Flügel, wo die siebte Legion stand, geworfen und in die Flucht gejagt. Auf unserem linken Flügel, den die zwölfte Legion bildete, wurden zwar die ersten Reihen der Feinde durch unsere Geschosse zu Boden gestreckt, doch leisteten die übrigen hartnäckigsten Widerstand, und keiner von ihnen machte Miene zu fliehen. Der feindliche Feldherr Camulogenus selbst stand hier den Seinigen zur Seite und sprach ihnen Mut zu. Auch jetzt noch war der endgültige Sieg ungewiß; da erhielten die Tribunen der siebten Legion Meldung über den Stand der Dinge auf dem linken Flügel; sie ließen daher ihre Legion schwenken und griffen die Feinde im Rücken an. Auch jetzt wich keiner von seinem Platz, sondern, von allen Seiten angegriffen, fanden sie alle den Tod. Camulogenus teilte das Schicksal der Seinigen. Die Abteilung aber, die als Deckung dem Lager des Labienus gegenüber zurückgeblieben war, eilte auf die erste Nachricht vom Treffen den Ihrigen zu Hilfe und besetzte eine Anhöhe, konnte jedoch den Anprall unserer siegreichen Soldaten nicht aushalten. Sie wurde in die Flucht der anderen hineingerissen, und alles, was nicht in den Waldungen und Bergen eine Zuflucht fand, wurde von der Reiterei niedergemacht. Nach diesem Erfolg kehrte Labienus nach Agedincum zurück, wo das Gepäck des ganzen Heeres zurückgelassen worden war. Von da aus stieß er am dritten Tag mit allen Truppen zu Caesar.³⁵⁹

Fast alle Gallier fallen ab. Caesar wird von Vercingetorix angegriffen, siegt aber in einem Reitergefecht

63. Durch die Kunde vom Abfall der Häduer gewinnt der Krieg an Ausdehnung. Sie schicken Gesandtschaften nach allen Gegenden, sie bieten Einfluß, Ansehen und Geld auf, um alle Völkerschaften zum Aufstand zu bewegen. Die Un-

schlüssigen werden durch die angedrohte Hinrichtung der Geiseln, die ihnen Caesar zur Verwahrung gegeben hatte, eingeschüchtert. Die Häduer aber bitten Vercingetorix, zu ihnen zu kommen und gemeinsam mit ihnen den Kriegsplan zu beraten. Dies gelingt ihnen auch, und nun beanspruchen sie die oberste Führung für sich. Darüber kommt es zum Streit, und es wird ein Landtag für ganz Gallien nach Bibracte ausgeschrieben. In großen Scharen kommen die Gallier aus allen Orten zusammen. Die Sache wird zur allgemeinen Abstimmung freigegeben und Vercingetorix einstimmig zum Oberbefehlshaber ernannt. Nicht erschienen waren bei dieser Beratung die Remer, Lingonen und Treverer, jene, weil sie an der Freundschaft mit den Römern festhielten, die Treverer, weil sie zu weit entfernt waren und von den Germanen bedrängt wurden, weshalb sie sich auch vom Krieg überhaupt fernhielten und neutral blieben. Besonders schmerzlich berührte es die Häduer, daß man ihnen die Oberherrschaft entzogen hatte, sie beklagten den Umschwung ihres Schicksals und wünschten sich Caesars Freundschaft zurück; doch wagten sie es nicht, nach Beginn des Krieges sich in ihren Beschlüssen von den übrigen zu trennen. Nur ungern ordneten sich jene hochstrebenden jungen Männer, Eporedorix und Viridomarus, dem Vercingetorix unter.

64. Dieser verlangte von den übrigen Stämmen Geiseln und bestimmte einen Termin zu deren Übergabe. Dann befahl er, daß die ganze Reiterei, 15 000 Mann, unverzüglich zu ihm stoßen solle. Das Fußvolk, das er bisher gehabt habe, werde ihm genügen; denn er sei nicht willens, das Glück zu versuchen oder eine offene Feldschlacht zu liefern. Bei seiner Übermacht an Reiterei könne er die Römer außerdem leicht am Einbringen von Getreide und Futter hindern; die Gallier sollten nur getrost ihre eigenen Getreidevorräte vernichten und ihre Gehöfte in Brand stecken, da sie sich durch diesen Verlust ihrer Habe zweifellos Selbständigkeit und Freiheit für alle Zukunft erkaufen würden.

Nach diesen Anordnungen mußten die Häduer und Segusiaver, deren Gebiet an die Provinz grenzt, 10 000 Mann Fußvolk stellen. Dazu ließ er 800 Reiter stoßen, übergab den Oberbefehl einem Bruder des Eporedorix und trug ihm auf, gegen die Allobroger zu ziehen.³⁶⁰ Auf der entgegengesetzten Seite entsandte er die Gabaler und die Mannschaften der benachbarten Arvernergaue gegen die Helvier und ebenso die Rutener und Cadurker, um das Gebiet der arecomischen Volker zu verwüsten. Bei alledem suchte er auch noch insgeheim durch Boten und Gesandte die Allobroger aufzuwiegeln, in der Hoffnung, ihre Gemüter hätten sich von dem vorigen Kriege noch nicht ganz beruhigt. Ihren Fürsten versprach er Geld, dem Staat selbst die Herrschaft über die ganze Provinz.

65. Gegen alle diese Fälle stand eine Streitmacht von 22 Kohorten gerüstet, die im römischen Gallien selbst aufgeboden waren und unter dem Kommando des Legaten Lucius Caesar³⁶¹ allenthalben dem Feind entgegentraten. Die Helvier ließen sich auf eigene Faust mit ihren Nachbarn in eine offene Feldschlacht ein, wurden aber geschlagen und mußten hinter den Mauern ihrer Städte Schutz suchen, nachdem sie nebst mehreren anderen den Häuptling ihres Stammes, Gaius Valerius Donnotaurus, den Sohn des Ciburis, verloren hatten. Die Allobroger stellten am Ufer des Rhodanus eine Postenkette auf und schützten so mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit ihr Gebiet. Weil nun Caesar von der Überlegenheit der feindlichen Reiterei überzeugt war und, von allen seinen Verbindungen abgeschnitten, weder aus der Provinz noch aus Italien Unterstützung erhalten konnte, schickte er über den Rhein nach Germanien zu jenen Völkerschaften, die er in den früheren Jahren unterworfen hatte, und ließ sich von diesen Reiterei kommen nebst dem leichten Fußvolk, das zwischen den Reitern zu kämpfen pflegte. Da er aber bei ihrer Ankunft fand, daß sie mit schlechten Pferden versehen waren, nahm er den Kriegstribunen und den übrigen römischen Rittern sowie

den Ausgedienten³⁶² die Pferde und verteilte sie unter die Germanen.

66. Unterdessen vereinigten sich die feindlichen Truppen aus dem Arvernerland mit den Reitern, welche ganz Gallien zu stellen hatte. Mit dieser großen Streitmacht bezog Vercingetorix, als Caesar durch das Grenzgebiet der Lingonen in das Land der Sequaner marschieren wollte, etwa 10 000 Schritt von den Römern drei Lager. Hier berief er die Reiterobersten zu einer Versammlung und erklärte: Jetzt sei die Stunde des Sieges gekommen. Die Römer befänden sich auf der Flucht in die Provinz und zögen sich aus Gallien zurück. Dies könne ihnen zwar für den Augenblick die Freiheit erringen; für den Frieden und die Ruhe der Zukunft aber sei damit noch wenig gewonnen, denn die Römer würden mit größeren Heeresmassen zurückkehren und den Krieg nicht aufgeben. Man müsse sie daher auf dem Marsch, wo sie nicht kampfbereit seien, angreifen. Wollten dann die Legionen den Angegriffenen Hilfe bringen und sich dabei aufhalten, so könnten sie nicht vorwärts kommen; wollten sie dagegen, und dies halte er für wahrscheinlicher, ihr Gepäck im Stich lassen, und dächten sie nur auf ihre eigene Rettung, so würden sie sich nicht nur dem Mangel an allen notwendigen Dingen aussetzen, sondern auch eine moralische Niederlage erleiden. Denn daß von der feindlichen Reiterei kein einziger Mann sich aus dem Zug auch nur herauswagen werde, davon müßten sie ja selbst überzeugt sein. Damit aber der Angriff von ihrer Seite desto mutiger erfolge, wolle er das gesamte Heer vor dem Lager bereithalten und so dem Feinde Schrecken einflößen. Einstimmig riefen nunmehr die Reiter: Durch den heiligsten Eidschwur müsse man sich verpflichten, daß keiner wieder unter ein Dach treten, keiner seine Kinder, seine Eltern, sein Weib wiedersehen solle, der nicht zweimal die feindliche Heerschar durchbrochen habe.

67. Der Vorschlag wurde gebilligt, und alle leisteten den Eid. Am folgenden Tage wurde die gallische Reiterei in drei

Abteilungen geteilt; zwei bedrohten die Flanken der Römer, die dritte begann unsere Vorhut am Marsch zu hindern. Auf diese Meldung hin teilte auch Caesar seine Reiterei in drei Haufen und ließ sie dem Feinde entgegengehen. Auf allen Punkten entspann sich gleichzeitig der Kampf. Der Zug machte Halt, und das Gepäck wurde von den Legionen in die Mitte genommen. Wenn die Unsrigen auf irgendeinem Punkt Not litten und hart bedrängt wurden, ließ Caesar in geschlossener Ordnung dahin zum Angriff vorrücken; diese Maßnahme hielt sowohl die Feinde bei der Verfolgung auf, erhöhte aber auch durch die Hoffnung auf Hilfe den Mut unserer Soldaten. Endlich gewannen die Germanen auf unserer rechten Flanke die Höhe des Bergrückens, warfen den Feind aus seiner Stellung, verfolgten die Fliehenden bis an den Fluß, an dem sich Vercingetorix mit seinen Fußtruppen aufgestellt hatte, und machten eine ziemliche Anzahl nieder. Sobald dies die übrigen Gallier bemerkten, ergriffen sie aus Furcht, umzingelt zu werden, die Flucht. Nun entstand eine allgemeine Metzelei. Drei der vornehmsten Hädner wurden gefangen und vor Caesar gebracht: der Reiteroberst Cotus, welcher bei der letzten Wahl Nebenbuhler des Convictolitavis gewesen war, Cavarillus, der nach dem Abfall des Litaviccus das Fußvolk befehligte, und Eporidorix³⁶³, unter dessen Führung die Hädner vor Caesars Ankunft mit den Sequanern Krieg geführt hatten.

Vercingetorix zieht sich nach Alesia zurück

68. Als die ganze Reiterei in die Flucht geschlagen war, führte Vercingetorix seine Truppen, wie er sie vor dem Lager aufgestellt hatte, zurück und brach unverzüglich nach Alesia³⁶⁴, einer Stadt der Mandubier, auf; auch der Troß mußte das Lager sofort verlassen und ihm nachfolgen. Caesar schickte sein Gepäck auf den nächsten Hügel und ließ zwei Legionen als Bedeckung zurück; er selbst verfolgte

den Feind, solange es die Tageszeit erlaubte, tötete ungefähr dreitausend Mann aus dem Nachtrab und schlug am anderen Tage in der Nähe von Alesia sein Lager auf. Als er nun die Lage der Stadt in Augenschein genommen hatte und die Feinde in großer Bestürzung fand, weil gerade die Reiterei, der Teil ihres Heeres, auf welchen sie sich am meisten verließen, Ursache ihrer Niederlage gewesen war, ermahnte er seine Soldaten zur Ausdauer und begann die Stadt einzuschließen.

69. Die Stadt Alesia selbst lag ziemlich hoch auf dem Gipfel eines Hügels, so daß es nur durch eine Blockade möglich schien, sie einzunehmen. Der Fuß des Hügels wurde auf zwei Seiten von zwei Flüssen bespült. Vor der Stadt dehnte sich eine ungefähr drei Meilen weite Ebene aus; auf allen anderen Seiten umgaben in mäßigem Abstand Hügel von gleicher Gipfelhöhe die Stadt.³⁶⁵ Unterhalb der Mauer, auf dem östlichen Abhang des Hügels, hatten sich die gallischen Truppen dicht zusammengedrängt und zu ihrer Deckung einen Graben und eine Notmauer von sechs Fuß Höhe gezogen. Der Umfang der Befestigungslinie, welche die Römer auszuführen hatten, betrug elf Meilen. Auf geeigneten Punkten wurden die Lager angelegt und 23 Redouten errichtet. In diesen Redouten waren bei Tage Feldwachen aufgestellt, um unvermuteten Ausfällen vorzubeugen; in der Nacht wurden sie von Wachmannschaften und starken Piketts besetzt gehalten.

70. Kaum hatte man mit der Einschließung begonnen, kam es zu einem Reitergefecht auf der Ebene, die, wie oben erwähnt, zwischen den Anhöhen sich drei Meilen in die Länge ausdehnt. Beide Teile kämpften mit der äußersten Hartnäckigkeit. Da die Unsrigen ins Gedränge kamen, schickte ihnen Caesar die Germanen zu Hilfe und stellte die Legionen vor dem Lager auf, um ein plötzliches Hervorbrechen des feindlichen Fußvolkes zu vereiteln. Die Unterstützung von seiten der Legionen erfüllte die Unsrigen mit neuem Mut. Der Feind wurde in die Flucht geschlagen, geriet

durch seine eigene Menge ins Stocken und drängte sich in den Toren, deren Öffnung man zu eng gelassen hatte, zusammen. Um so hitziger setzten die Germanen die Verfolgung bis zu den Verschanzungen fort. Hier entstand ein gewaltiges Blutbad. Einige Gallier ließen ihre Pferde im Stich und versuchten über den Graben zu kommen und die Notmauer zu übersteigen. Als Caesar nun die Legionen, welche er vor dem Wall aufgestellt hatte, verrücken ließ, gerieten auch die Gallier innerhalb der Verschanzungen in große Verwirrung. In dem Glauben, man greife sie sofort an, riefen sie zu den Waffen. Einige rannten in ihrer Bestürzung in die Stadt hinein. Vercingetorix aber ließ die Stadttore schließen, um sein Lager nicht völlig von Soldaten zu entblößen. Nachdem die Germanen eine Menge Leute niedergemacht und ziemlich viel Pferde erbeutet hatten, zogen sie sich wieder zurück.

71. Vercingetorix faßte den Entschluß, seine ganze Reiterei in der Nacht wegzuschicken, bevor noch die Römer ihre Verschanzungen vollendet hätten. Beim Abzug trug er ihnen auf, sie sollten sich jeder an seinen Stamm wenden und alle, die im waffenfähigen Alter stünden, zum Krieg aufbieten. Dabei setzte er ihnen auseinander, was er für sie getan habe, und beschwor sie, auf seine Rettung bedacht zu sein und ihn, der sich so große Verdienste um die allgemeine Freiheit erworben habe, nicht einem martervollen Tod durch Feindeshand preiszugeben. Sie sollten bedenken, daß Saumseligkeit von ihrer Seite nicht nur seinen, sondern zugleich den Untergang von 80 000³⁶⁶ auserlesenen Männern zur Folge haben würde. Nach seiner Berechnung habe er zur Not auf dreißig Tage Lebensmittel vorrätig, doch könne man durch Sparsamkeit auch noch einige Tage länger aushalten. Mit diesen Aufträgen entließ er die Reiterei, welche durch die noch offene Lücke in unserer Verschanzung um die zweite Nachtwache in aller Stille abzog. Hierauf ließ er unter Androhung der Todesstrafe gegen die Ungehorsamen den Befehl ergehen, alles Getreide an ihn abzuliefern. Das

Vieh, welches die Mandubier in großer Menge zusammengebracht hatten, verteilte er nach der Kopfbzahl unter seine Mannschaften, während das Getreide nur sparsam und auf kurze Zeit zugemessen werden durfte. Alle Truppen, die er vor der Stadt aufgestellt hatte, zog er darin zusammen. Durch solche Maßregeln setzte er sich in die Lage, das gallische Entsatzheer zu erwarten und den Krieg fortzuführen.

Caesar läßt die Stadt Alesia einschließen

72. Als Caesar durch Überläufer und Gefangene davon Nachricht erhielt, ordnete er die Verschanzungen in folgender Art an: Er ließ einen zwanzig Fuß breiten Graben mit senkrechten Seitenwänden ziehen, so daß der Boden unten ebenso breit war wie oben der Abstand der Ränder. Die übrigen Befestigungswerke ließ er sämtlich erst vierhundert Fuß rückwärts von diesem Graben anlegen. Denn da er einmal den Arbeiten eine so ungeheure Ausdehnung hatte geben müssen und die ganze Linie nicht leicht rings mit bewaffneter Mannschaft besetzt werden konnte, suchte er durch jene Anordnung zu verhüten, daß die ganze Masse der Feinde unversehens entweder bei Nacht einen Sturm auf die Schanzen unternähme oder bei Tage unsere, mit der Befestigungsarbeit beschäftigten Soldaten beschießen könnte. In jener Entfernung also ließ er zwei Gräben von fünfzehn Fuß Breite und gleicher Tiefe ziehen und den inneren an den ebenen und niedrig gelegenen Stellen mit Wasser anfüllen, das aus dem Fluß hineingeleitet wurde. Hinter den Gräben wurde auf einem Damm ein Erdwall von zwölf Fuß Höhe aufgeführt. Auf ihn ließ er Brustwehren mit Zinnen aufsetzen, während dort, wo diese Deckungen auf dem Wall aufsaßen, gabelförmige Palisaden hervorragten, um den Feinden das Hinaufsteigen zu erschweren. Schließlich ließ er auf der ganzen Linie Türme in Abständen von achtzig Fuß errichten.

73. Man mußte also zu gleicher Zeit einerseits Holz und Lebensmittel herbeischaffen und andererseits an diesen großen Befestigungswerken arbeiten, so daß unsere Truppen bei den weiten Entsendungen aus dem Lager nie vollzählig beisammen waren. Daher versuchten auch die Gallier bisweilen unsere Werke anzugreifen und aus mehreren Stadttoren zugleich mit aller Macht Ausfälle zu machen. Caesar hielt es daher für nötig, den bisherigen Werken noch weitere Annäherungshindernisse hinzuzufügen, um die Befestigungslinie mit einer geringeren Anzahl Soldaten verteidigen zu können. Er ließ daher Baumstämme mit recht starken Ästen fällen, die letzten oben abschälen und zuspitzen und dann fortlaufende Gruben von fünf Fuß Tiefe ziehen. In diese wurden jene Stämme eingeschlagen und, um sie gegen das Ausreißen zu schützen, auf dem Grund festgemacht, so daß sie nur mit den Ästen hervorragten. In jeder Grube waren fünf Reihen untereinander verbunden und verschlungen. Wer sich da hineinwagte, geriet in die scharf zugespitzten Pfähle. Man nannte sie »Spitzsäulen«. Vor diesen wurden in schrägen, übers Kreuz laufenden Reihen Gruben von drei Fuß Tiefe angelegt, die sich gegen den Grund allmählich verengten. In diese senkte man glattrunde, oben zugespitzte und angekohlte Stämme von der Dicke eines Schenkels in der Art, daß sie nur vier Zoll über die Erde hervorragten. Dabei wurden die Gruben, um den Pfählen einen sicheren Halt zu geben, von unten immer einen Fuß hoch mit Erde ausgefüllt und diese festgestampft; den übrigen Teil der Grube bedeckte man mit Strauchwerk und Ruten, um die gelegte Falle zu verbergen. Von diesen Gruben wurden acht Reihen angelegt, welche je drei Fuß voneinander entfernt waren. Dieses Schutzmittel nannte man wegen der kelchförmigen Gestalt »Lilie«³⁶⁷. Vor ihnen wurden dann noch einen Fuß lange, mit eisernen Widerhaken beschlagene Fußangeln ganz in die Erde eingegraben und in mäßigen Abständen voneinander an allen Orten verteilt. Diese hieß man »Ochsenstacheln«³⁶⁸.

Lebensmittel waren aufgezehrt, und sie wußten nicht, wie es im Häducrland stand; sie beriefen also eine allgemeine Versammlung und berieten über ihr endgültiges Schicksal. Da wurden verschiedene Meinungen laut: Ein Teil stimmte für Übergabe, ein anderer für einen Ausfall, solange man noch die Kraft dazu habe. Einer ausführlichen Erwähnung wert scheint mir wegen ihrer besonderen und frevelhaften Unmenschlichkeit die Rede des Critognatus, eines Arverners von hoher Abkunft und großem Ansehen. Er sprach: »Ich bin nicht gesonnen, über den Vorschlag derer ein Wort zu verlieren, welche die schmachvollste Sklaverei mit dem Namen der Unterwerfung bezeichnen; diese sollte man nach meiner Meinung weder als Bürger betrachten, noch zur Beratung zulassen. An diejenigen will ich mich wenden, welche für einen allgemeinen Ausfall stimmen; denn ihr glaubt ja doch insgesamt in diesem Vorschlag einen Abglanz der alten gallischen Tapferkeit zu finden. In Wahrheit aber ist es nicht Tapferkeit, sondern Feigheit, eine kurze Zeit den Mangel nicht ertragen zu können. Sich freiwillig in den Tod zu stürzen ist leichter, als sein Leid geduldig zu tragen. Und doch würde auch ich dieser Meinung beitreten (so weit beuge ich mich vor eurer Autorität), wenn ich wüßte, daß es sich dabei nur um das Opfer unseres Lebens handelte. Allein wir müssen bei unserer Entscheidung ganz Gallien ins Auge fassen, das wir zu unserer Rettung aufgehoben haben. Wenn wir, 80 000 Menschen, auf einen Schlag gefallen sind, von welchem Mut, glaubt ihr wohl, werden dann unsere Verwandten und Blutsfreunde beseelt sein, da sie fast auf unseren Leichen die Entscheidungsschlacht werden schlagen müssen? Nimmermehr dürft ihr diejenigen eurer Hilfe berauben, die, um euch zu retten, die eigene Gefahr nicht scheuen, dürft nicht aus Torheit, Unbesonnenheit oder gar aus Schwäche ganz Gallien dem Verderben preisgeben und in ewige Knechtschaft stürzen. Oder zweifelt ihr etwa an ihrer Treue und Zuverlässigkeit, weil sie an dem bestimmten Tage noch nicht da sind? Nun

denn, glaubt ihr etwa, die Römer quälten sich Tag für Tag zu ihrem Vergnügen mit den äußeren Verschanzungen? Wenn auch keine ermutigende Botschaft von jenen zu euch gelangen kann, da jeder Zugang versperrt ist, so nehmt den Feind da als Zeugen, daß ihre Ankunft nahe bevorsteht; denn nur die Furcht davor treibt ihn an, Tag und Nacht an seinen Werken zu arbeiten. Wie lautet also mein Rat? Zu tun, was unsere Vorfahren in jenem Kriege von viel geringerer Tragweite mit den Kimbern und Teutonen getan haben. In ihre Städte eingeschlossen und von gleichem Mangel bedrängt, haben sie ihr Leben mit den Körpern derer gefristet, die ihres Alters wegen kampfunfähig waren, und sich nicht den Feinden ergeben. Und hätten wir auch ein solches Beispiel nicht, so würde es uns doch nach meiner Meinung zur höchsten Ehre gereichen, es um der Freiheit willen zu schaffen und den Nachkommen zu überliefern. Was hatte jener Krieg mit dem gegenwärtigen gemeinsam? Die Kimbern haben Gallien verwüstet und großes Unheil über das Land gebracht, sie haben aber doch endlich unser Gebiet verlassen und sind in andere Länder gezogen; Recht und Verfassung, Grundbesitz und Freiheit haben sie uns unangetastet gelassen. Die Römer hingegen — worauf geht ihr ganzes Dichten und Trachten? Jedes Volk, von dessen Ruhm und Tapferkeit sie gehört haben, wollen sie aus neidischer Bosheit seiner Ländereien und seiner Unabhängigkeit berauben und in das Joch ewiger Knechtschaft zwingen. Denn nie haben sie einen Krieg zu einem anderen Zwecke geführt. Wenn euch das Schicksal ferner Völker unbekannt ist, so blickt doch nur auf das benachbarte Gallien, das, in eine Provinz umgewandelt, seines Rechtes und seiner Verfassung beraubt, den römischen Beilen³⁷⁴ unterworfen, in ewiger Knechtschaft schmachtet.«

78. Bei der Abstimmung wurde beschlossen, daß alles, was durch Schwäche oder Alter kriegsuntüchtig sei, die Stadt verlassen solle, und daß man zuvor alles andere versuchen müsse, ehe man auf den Vorschlag des Critognatus einge-

he; doch wolle man, falls es zum äußersten käme und das Entsatzheer nicht erschiene, allerdings lieber zu jenem Mittel greifen, als sich zur Übergabe oder zu einem Friedensschluß verstehen. Die Mandubier, die das Heer in ihre Stadt aufgenommen hatten, wurden gezwungen, sie mit Weib und Kind zu verlassen. Sie kamen an die Befestigungswerke der Römer heran und baten flehentlich unter Tränen, man möge sie als Sklaven aufnehmen und ihnen zu essen geben. Caesar sorgte durch Wachen, die er längs des Walles aufstellte, dafür, daß sie nicht aufgenommen wurden.³⁷⁵

79. Unterdessen erschienen Commius und die übrigen Anführer, die den Oberbefehl hatten, mit ihrer gesamten Truppenmacht vor Alesia, besetzten einen der äußeren Hügel und lagerten sich nicht weiter als eine Meile von unseren Verschanzungen entfernt. Am folgenden Tag führten sie die Reiterei aus dem Lager heraus und nahmen mit ihr die ganze Ebene ein, welche, wie oben erwähnt, sich drei Meilen ausdehnt; ihre Fußtruppen stellten sie in einiger Entfernung zurückgezogen auf den Anhöhen auf. Von der Stadt Alesia konnte man die Ebene übersehen. Beim Anblick des Entsatzheeres liefen die Belagerten zusammen, man wünschte einander Glück, und alles war außer sich vor Freude. Dann rückten die Truppen aus und nahmen vor der Stadt Stellung; man bedeckte den nächsten Graben mit Hürden, füllte ihn mit Schutt aus und rüstete sich zu einem Ausfall und zur Entscheidung.³⁷⁶

80. Caesar verteilte sein ganzes Heer auf die beiden Befestigungslinien, damit jeder für den Fall eines Angriffes seinen Posten habe und kenne. Die Reiterei ließ er aus dem Lager ausrücken und das Gefecht beginnen. Von allen Lagern aus, ringsum die höchstgelegenen Punkte einnahmen, konnte man die Gegend übersehen, und gespannt erwarteten alle Soldaten den Ausgang des Kampfes. Die Gallier hatten zwischen ihre Reiter Bogenschützen und leichtbewaffnete Fußsoldaten verteilt, die ihnen, wenn sie wichen,

zu Hilfe eilen und den Anprall unserer Reiterei aufhalten sollten. Von diesen wurden denn auch mehrere unversehens verwundet, so daß sie das Gefecht verlassen mußten. Da nun die Gallier die Überlegenheit ihrer Soldaten für ausgemacht hielten und noch dazu sahen, daß ihnen die Römer an Zahl nachstanden, erhoben sie von allen Seiten, die Belagerten sowohl wie die Entsatztruppen, ein Geschrei und Geheul, um den Mut ihrer Leute zu erhöhen. Da der Kampf vor aller Augen geführt wurde und weder eine rühmliche noch eine schimpfliche Tat verborgen bleiben konnte, spornten Ruhmbegierde und Furcht vor Schande beide Teile zur Tapferkeit an. So wurde von Mittag bis fast gegen Sonnenuntergang ohne Entscheidung gekämpft, bis endlich die Germanen auf der einen Seite in geschlossenen Geschwadern einen Angriff machten und die Feinde über den Haufen warfen. Auf ihrer Flucht wurden die Bogenschützen umringt und niedergemacht. Ebenso setzten die Unsrigen auch auf den übrigen Punkten die Verfolgung der Fliehenden bis an ihr Lager fort, so daß der Feind nicht imstande war, sich zu sammeln. Da zogen sich auch die Belagerten, welche vor Alesia gerückt waren, niedergeschlagen und fast am Sieg verzweifelnd wieder in die Stadt zurück.

81. Nach Verlauf eines Tages rückten die Gallier, die in diesem kurzen Zeitraum eine große Menge Hürden, Leitern und Haken angefertigt hatten, um Mitternacht in aller Stille aus ihrem Lager und näherten sich den Verschanzungen in der Ebene. Plötzlich erhoben sie ein Geschrei, um durch dieses Zeichen die in der Stadt eingeschlossenen Gallier von ihrer Annäherung in Kenntnis zu setzen, und schickten sich an, die Hürden über die Gräben zu werfen, die Unsrigen mit Schleudern, Pfeilen und Steinen vom Wall herunterzudrängen und alle Vorbereitungen zur Erstürmung zu treffen. Gleichzeitig gab Vercingetorix auf das Kriegsgeschrei hin das Trompetensignal und führte seine Leute aus der Stadt. Die Unsrigen besetzten ihre Posten, so wie diese in den letzten Tagen auf jeden auf der Verschan-

zungslinie angewiesen waren, und trieben die Gallier mit pfundschweren Schleudersteinen³⁷⁷, Pfählen, die sie auf den Werken verteilt hatten, und Bleikugeln³⁷⁸ zurück. Da man wegen der Dunkelheit keine Fernsicht hatte, gab es auf beiden Seiten viele Verwundungen. Auch das grobe Geschütz entwickelte eine bedeutende Tätigkeit. Wo die Unsrigen ins Gedränge kamen, zogen die Legaten Marcus Antonius³⁷⁹ und Gajus Trebonius, denen die Verteidigung jener Punkte übertragen war, zu ihrer Unterstützung aus den entfernteren Redouten Truppen herbei.

82. Solange sich die Gallier noch in einiger Entfernung von der Verschanzung befanden, waren sie durch die Menge ihrer Geschosse im Vorteil; als sie aber näher herankamen, traten sie entweder in die Ochsenstacheln oder stürzten in die Gruben und durchbohrten sich oder wurden vom Wall und von den Türmen herab von den Mauerspeeren tödlich getroffen. So hatten sie überall viele Verwundete, und noch kein Teil der Verschanzung war durchbrochen, als der Tag zu dämmern begann. Sie zogen sich daher zurück, aus Furcht, sie könnten durch einen Ausfall der Römer aus den oberen Lagern³⁸⁰ an der unbedeckten Flanke angegriffen werden. Inzwischen schafften die Belagerten das Material herbei, das Vercingetorix für einen Ausfall hatte anfertigen lassen, und suchten den vordersten Graben auszufüllen. Diese Arbeit hielt sie aber so lange auf, daß sie, noch ehe sie die römischen Schanzen erreichten, vom Rückzug des Entsatzheeres erfuhren. So kehrten sie unverrichteter Dinge in die Stadt zurück.

83. Nachdem sie so zweimal mit großem Verlust zurückgeschlagen wurden, berieten die Gallier, was sie tun sollten; sie zogen ortskundige Leute bei und ließen sich von diesen über die Lage und Befestigung der oberen Lager berichten. Auf der Nordseite lag ein Hügel³⁸¹, welchen die Unsrigen wegen seines großen Umfanges nicht ganz in die Befestigungslinie hatten einbeziehen können, so daß sie gezwungen waren, auf einem ziemlich ungünstigem Terrain, näm-

lich auf einer sanft geneigten Fläche, das Lager aufzuschlagen. Dieses Lager hielten die Legaten Gajus Antistius Reginus und Gajus Caninius Rebilus mit zwei Legionen besetzt. Nachdem die feindlichen Anführer durch Kundschafter die Örtlichkeit erforscht hatten, wählten sie aus dem ganzen Heer 60 000 Mann von denjenigen Völkerschaften aus, welche im Ruf der größten Tapferkeit standen, und einigten sich insgeheim über das Ziel ihres Unternehmens und die Art und Weise der Ausführung; um die Mittagszeit sollte ihrer Verabredung gemäß der Angriff erfolgen. Den Befehl über diese Truppen übertrugen sie dem Arverner Vercassivellaunus, einem der vier Oberbefehlshaber und Verwandten des Vercingetorix. Dieser rückte um die erste Nachtwache aus dem Lager, gelangte mit Tagesanbruch fast an das Ziel seines Marsches, hielt sich hinter einem Berg³⁸² versteckt und ließ die Soldaten sich von der nächtlichen Anstrengung erholen. Als bereits die Mittagszeit nahe zu sein schien, richtete er seinen Marsch gegen das oben erwähnte Lager, während zu gleicher Zeit die Reiterei sich den Verschanzungen in der Ebene zu nähern und die übrigen gallischen Truppen sich vor dem Lager zu zeigen begannen.

84. Kaum bemerkte dies Vercingetorix von der Burg von Alesia herab, als er die Stadt verließ und die Hürden, Stangen, Minierhütten³⁸³, Mauersicheln und die sonstigen für einen Ausfall in Bereitschaft gesetzten Werkzeuge mitnahm. Zu gleicher Zeit wütete auf allen Punkten der Kampf, überall wurden Angriffe versucht; wo irgendeine schwache Stelle zu sein schien, dorthin richtete sich der Andrang der Gallier. Die weite Ausdehnung der Befestigungswerke hielt die römischen Streitkräfte auseinander, und nur mit Mühe konnten sie an mehreren Orten zugleich Widerstand leisten. Hinzu kam, daß das Kampfgeschrei, das sie hinter sich hörten, unsere Soldaten nicht wenig beunruhigte, da sie erkannten, daß ihr eigenes Wohl und Wehe von der Tapferkeit anderer (der hinter ihnen kämp-

fenden Linie) abhing. Heißt es doch, daß den Menschen für gewöhnlich das, was er nicht sieht, am meisten ängstigt. 85. Caesar hatte sich einen passenden Standort ausgewählt³⁸⁴, von dem aus er den Fortgang des Kampfes an den einzelnen Punkten beobachtete und den Bedrängten Hilfe schickte. Beide Teile waren überzeugt, daß jetzt der Augenblick der Entscheidung gekommen sei. Wenn die Gallier unsere Linien nicht durchbrachen, mußten sie jede Hoffnung auf Rettung aufgeben; wenn die Römer aber ihre Stellung behaupteten, konnten sie von einem siegreichen Ende all ihrer Anstrengungen ausgehen. Am meisten kamen die Römer bei jenen oberen Verschanzungen ins Gedränge, gegen die, wie erwähnt, Vercassivellaunus entsandt worden war. Die abschüssige Neigung des Ortes war für die Römer sehr ungünstig. Ein Teil der Gallier schleuderte Geschosse, ein anderer stürmte in festverschildeter Masse heran, während frische Mannschaften stets die ermüdeten Ablösten. Außerdem warfen sie Schutt auf die Annäherungshindernisse, bahnten sich so den Weg zur Erstürmung und bedeckten alles, was die Römer in der Erde verborgen hatten. Fast schon gingen der Unsrigen ihre Waffen und Kräfte zu Ende.

86. Als Caesar dies wahrnahm, schickte er den Labienus mit sechs Kohorten den Bedrängten zu Hilfe mit dem Befehl, wenn er sich nicht halten könne, die Kohorten vom Wall wegzuziehen und mit ihnen einen Ausfall zu machen; doch solle er dies nur im Notfall tun. Caesar selbst begab sich zu seinen übrigen Truppen, ermahnte sie zu mutiger Ausdauer und wies darauf hin, daß von diesem Tag, von dieser Stunde die Früchte aller früheren Kämpfe abhingen. Die Gallier aus der Stadt verzweifelten bei ihrem Versuch, die ausgedehnten Belagerungswerke in der Ebene zu überwinden, und versuchten nun die steilen Anhöhen³⁸⁵ zu erklimmen. Dorthin schafften sie auch ihr Angriffsmaterial, verscheuchten durch einen Hagel von Geschossen die Verteidiger von den Türmen, füllten die Gräben mit Schutt

und Hürden aus und rissen bereits Wall und Brustwehr mit ihren Mauersicheln nieder.

87. Caesar schickte zuerst den jungen Brutus mit 6 Kohorten, dann den Legaten Gajus Fabius mit 7 anderen dahin. Zuletzt, als der Kampf heftiger tobte, rückte er selbst mit frischen Truppen zu Hilfe. Nachdem so das Gefecht wieder in Gang gekommen und die Feinde zurückgeworfen waren, wandte er sich nach dem Punkt, wohin er den Labienus geschickt hatte, und zog aus der nächsten Redoute noch vier Kohorten an sich; ein Teil der Reiterei sollte ihm folgen, der andere aber um die äußeren Schanzen herumreiten und dem Feind in den Rücken fallen. Als aber weder die Wälle, noch die Gräben den Andrang der Feinde aufzuhalten vermochten, vereinigte Labienus vierzig Kohorten, wie sie ihm gerade der Zufall aus den nächsten Redouten darbot, auf einem Punkt und benachrichtigte den Caesar durch Boten von seinem Vorhaben. Caesar eilte herbei, um an dem Kampf teilzunehmen.

88. Als ihn die Feinde an der Farbe seines Kleides, das er als Abzeichen in den Schlachten zu tragen pflegte³⁸⁶, erkannten und auch die ihm folgenden Reitergeschwader und Kohorten erblickten (sie konnten nämlich von ihrer höheren Stellung aus diese niedrig gelegenen, abschüssigen Partien überschauen), gingen sie ihrerseits zum Angriffe vor. Auf das beiderseitige Schlachtgeschrei antwortet alsbald wiederum Schlachtgeschrei vom Wall und allen Befestigungswerken her. Die Römer werfen ihre Pilen weg und kämpfen mit den Schwertern. Plötzlich erscheint im Rücken der Feinde unsere Reiterei; noch andere Kohorten rücken heran. Der Feind wendet sich zur Flucht; den Fliehenden wirft sich die Reiterei entgegen; es entsteht ein furchtbares Blutbad. Sedulius, der Feldherr und Fürst der Lemoviker, fällt, der Arverner Vercassivellaunus wird auf der Flucht von den Römern gefangen; 74 Feldzeichen werden dem Caesar überreicht. Nur wenige von den feindlichen Massen kehren unversehrt ins Lager zurück. Als die Belagerten von der Stadt

aus die Niedermetzelung und die Flucht der Ihrigen erblickten, verzweifelten sie an ihrer Rettung und zogen sich von den Verschanzungen zurück.³⁸⁷ Auf die Nachricht von diesem Ausgang begann sofort die allgemeine Flucht aus dem gallischen Lager. Und wären nicht unsere Soldaten durch die wiederholten Hilfeleistungen und die Anstrengung des ganzen Tages ermattet gewesen, so hätte man die feindlichen Streitkräfte vollständig vernichten können. Die erst nach Mitternacht ausgesandte Reiterei erreichte noch den Nachtrab, machte viele Gefangene und hieb eine Menge nieder; was übrig blieb, verlor sich in seine Heimat.

Die Belagerten ergeben sich und liefern Vercingetorix aus

89. Am folgenden Tage berief Vercingetorix eine allgemeine Versammlung und erklärte, er habe diesen Krieg nicht um seines eigenen Vorteils, sondern um der gemeinsamen Freiheit willen unternommen; da man sich aber einmal dem Schicksal fügen müsse, so stelle er sich ihnen zur Verfügung, ob sie nun durch seinen Tod die Römer zufriedenzustellen oder ihn lebendig ausliefern wollten. Man schickte Gesandte zu Caesar, um ihn hierüber zu befragen. Er befahl ihnen, die Waffen auszuliefern und die Fürsten vorzuführen. Er selbst nahm seinen Sitz vor dem Lager innerhalb der Verschanzungslinie; dort wurden ihm die Befehlshaber vorgeführt, Vercingetorix übergeben³⁸⁸, die Waffen niedergelegt. Die Häduer und Arverner behielt Caesar zurück, um vielleicht durch sie ihre Staaten wiederzugewinnen; von den übrigen Gefangenen erhielt jeder Soldat im ganzen Heere einen Mann als Kriegsbeute.

Die Häduer und Arverner unterwerfen sich. Die Winterlager

90. Nach diesen Erfolgen marschierte Caesar in das Gebiet der Häduer, die sich ihm ohne weiteres unterwarfen. Dorthin kamen auch Gesandte der Arverner und versprachen unbedingten Gehorsam. Er befahl ihnen, eine große Zahl Geiseln zu stellen. Die Legionen verteilte er in die Winterquartiere. Etwa 20 000 Gefangene gab er den Häduern und Arvernern zurück. Den Titus Labienus ließ er mit zwei Legionen und der Reiterei ins Sequanerland rücken und gab ihm den Marcus Sempronius Rutilus bei. Den Legaten Gaius Fabius und den Lucius Minucius Basilus legte er mit zwei Legionen in das Gebiet der Remer, um sie vor einem Einfall der benachbarten Bellovaker zu schützen. Den Gaius Antistius Reginus schickte er zu den Ambivareten³⁸⁹, den Titus Sextius zu den Biturigern, den Gaius Caninius Rebilus zu den Rutenen, jeden mit einer Legion. Quintus Tullius Cicero und Publius Sulpicius mußten zu Cabillonum (Châlons) und Matisco (Mâcon) am Arar in Häduerland Quartier nehmen, um für das Getreidewesen zu sorgen. Er selbst beschloß, in Bibracte zu überwintern. Auf Caesars Bericht über diese Ereignisse wurde zu Rom ein zwanzigtägiges Dankfest veranstaltet.³⁹⁰